

Theologische Revue.

In Verbindung mit der theologischen Fakultät zu Münster und unter Mitwirkung vieler anderer Gelehrten herausgegeben

Halbjährlich 10 Nummern
von mindestens 12-16 Seiten.

Zu beziehen
durch alle Buchhandlungen
und Postanstalten.

von

Professor **Dr. Franz Diekamp.**

**Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung,
Münster i. W.**

Bezugspreis
halbjährlich 5 M.
Inserate
25 Pf. für die dreimal
gespaltene Petitzeile oder
deren Raum.

Nr. 5.

30. März 1912.

11. Jahrgang.

Zur russischen Dogmatik Palmieri, <i>Theologia dogmatica orthodoxa</i> , Tom. I Palmieri, <i>Mohlianismus et Panpolonismus</i> De Meester, <i>Etudes sur la théologie orthodoxe</i> Bukowski, Die Genugtuung für die Sünde nach der Auffassung der russischen Orthodoxie (Laun). Hänel, Die außermasoretischen Übereinstimmungen zwischen der Septuaginta und der Peschitta in der Genesis (Holzhey).	Rahlf's, <i>Septuaginta-Studien</i> . 3. Heft: Lucians Rezension der Königsbücher (Holzhey). Valensin, <i>Jésus-Christ et l'étude comparée des religions</i> (Esenberger). Jesus Christus. <i>Apologetische Vorträge</i> . 2. Aufl. (Esenberger). Lisiecki, <i>Quid S. Ambrosius de SS. Eucharistia docuerit</i> (Wilbrand). Evetts, <i>History of the Patriarchs of the Coptic Church of Alexandria</i> (Vandenhoff).	Mersch, <i>Kleine Kirchengeschichte in Zeit- und Lebensbildern</i> (Guggenberger). Cathrein, <i>Glauben und Wissen</i> . 4. u. 5. Aufl. (Heinrichs). Paquet, <i>Disputationes theologiae seu Commentaria in Summam theologicam D. Thomae</i> . Tom. I—VI. Edit. II (Dörholt). Huonder, <i>Katholische und protestantische Missionsalmsen</i> (Schmidlin). Kleinere Mitteilungen. Bücher- und Zeitschriftenschau.
--	--	---

Zur russischen Dogmatik.

1. **Palmieri**, Aurelius, O. S. A., *Theologia dogmatica orthodoxa* (Ecclesiae Graeco-Russicae) ad lumen catholicae doctrinae examinata et discussa. Tomus I. Prolegomena. Florentiae, Libreria Editrice Fiorentina, 1911 (XXV, 815 S. gr. 8°). L. 20.
2. **Palmieri**, Aurelius, O. S. A., *Mohlianismus et Panpolonismus* eorumque methodus polemica et consecraria. *Apologia operis „La chiesa Russa“*. Ibid. 1910 (VII, 39 u. 72 S. gr. 8°). L. 1.
3. **De Meester**, D. Placide, O. S. B., *Études sur la théologie orthodoxe*. I. Série. Abbaye de Maredsous, 1911 (II, 117 S.). Fr. 4.
4. **Bukowski**, Alois, S. J., *Die Genugtuung für die Sünde nach der Auffassung der russischen Orthodoxie*. Ein Beitrag zur Würdigung der Lehrunterschiede zwischen der morgenländisch-orthodoxen und der römisch-katholischen Kirche. [Forschungen zur christl. Literatur- u. Dogmengeschichte XI, 1]. Paderborn, F. Schöningh, 1911 (VIII, 212 S. gr. 8°). M. 6, Subskriptionspreis M. 5.

1. In immer weiteren Kreisen beginnt das Interesse an der großen und schwierigen Frage der Wiedervereinigung der Kirchen zu erwachen. Mit Freude und Dankbarkeit müssen wir darum einen Führer begrüßen, der auf dem weiten Gebiete alles dessen, was bis auf die Gegenwart die morgenländischen Kirchen von der abendländischen römisch-katholischen trennt und was sie miteinander als gemeinsames Stammgut bewahrt haben, selbst wohl bewandert und von der reinen Absicht geleitet ist, das Gemeinsame liebevoll anzuerkennen, das Trennende ebenso in seinen Ursachen zu erklären, das Irrige, ohne zu verletzen, nachzuweisen und Wege zur Wiedervereinigung zu bahnen. Einen solchen Führer haben wir in P. Aurelius Palmieri. In zahlreichen Arbeiten in Zeitschriften und Broschüren, besonders in seinem Werke »*La chiesa Russa*« (Florenz 1908), dem »*Nomenclator litterarius theologiae orthodoxae russicae ac graecae recentioris*«, wovon das 1. Heft vorliegt (Akademie zu Velehrad), bewährt er sich als vorzüglicher Kenner des morgenländischen Christentums in allen seinen Erscheinungen. So verspricht auch die »*Theologia dogmatica orthodoxa*«

eine wahre Enzyklopädie über die ganze griechisch-russische Theologie in ihrem Verhältnis zur katholischen zu werden. Wie viele Bibliotheken, wie viele Gelehrten wären zu besuchen, wie viele Werke der katholischen, protestantischen und orthodoxen Literatur aller Sprachen zu studieren, bis ein so umfassendes und eingehendes Werk zustande kommen konnte! Der Verf. muß in der Einleitung nicht nur über die allgemeinen Schwierigkeiten klagen, die er zu überwinden hatte, er klagt besonders, wie er infolge der unseligen Verhältnisse in Italien so oft gezwungen sei, durch fremdartige Arbeiten Geld für seine Reisen und Bücher zu verdienen, er klagt auch in sehr bitteren Worten, wie es in seinem Vaterlande eine Schar von Leuten gebe, von deren eigenen wissenschaftlichen Leistungen bisher noch niemand etwas gehört habe, die aber Jagdhunden gleich die Schriften der gelehrtesten und wohlmeinendsten Männer zu durchschnüffeln pflegen, bis sie eine Spur von Modernismus zu riechen glauben und sie sofort zu verbellen beginnen. Gegen solche Leute müsse der, welcher doch mit allen Kräften die katholische Lehre zu verteidigen suche, sich verantworten, als ob er sie angegriffen hätte. Dabei sei auch ihm die Versuchung gekommen, lieber in seiner Zelle ein ruhiges Leben zu führen, als sich den doppelten Angriffen der Gegner und der eigenen Glaubensgenossen auszusetzen. Doch zum Glücke entschloß er sich, im Vertrauen besonders auf den Segen Leos XIII, der den Plan und Anfang seines Werkes begleitete, trotz aller Schwierigkeiten die Früchte seiner Studien ans Licht zu geben.

Das ganze Werk ist auf vier Teile angelegt. Doch mußten schon die Abschnitte über die Zahl der Kontroverspunkte, über polemische orthodoxe Theologie, über Moral und Pastoraltheologie, sowie über die Hindernisse einer Union zwischen beiden Kirchen einer erst folgenden zweiten Hälfte des vorliegenden Bandes überlassen werden.

Das 1. Kap. (S. I—II) handelt »*de theologiae orthodoxae definitione*«. P. gibt zu, daß in der »*orthodoxen*« Kirche ein reicher Schatz aus dem *depositum fidei* bewahrt ist, weist aber nach, daß ihr zur vollen Orthodoxie das unfehlbare Lehramt fehlt, so daß ein Ortho-

doxer gesteht: „Bei uns gibt es nicht Eine Orthodoxie, sondern verschiedene Orthodoxien.“ „Anders ist sie bei den Griechen, anders bei den Russen, anders war sie vor Peter Mogilas, anders ist sie jetzt, anders ist die Orthodoxie der Mönche, anders die des Weltklerus“ (S. 10). Kap. 2 (S. 11—30) bespricht „Begriff und Einteilung des Dogmas“, Kap. 3 (S. 31—89) den „*Progressus dogmaticus juxta theologos sive catholicos sive orthodoxos*“ und zwar dies in ganz vorzüglicher Weise, wie ja Palmieri ein eigenes sehr beachtenswertes Werk: „*Progresso dommatico nel concetto cattolico*“ (Florenz 1910. XVI, 303 S.) veröffentlicht hat. Wir finden hier nicht nur die Verteidigung des katholischen Standpunktes gegen Alt- und Neuprotestantismus, wie gegen modernistischen Evolutionismus, wir sehen auch die ganze Hilflosigkeit der nicht unierten Kirchen den alten und modernen dogmatischen Irrtümern gegenüber. Kap. 4 (S. 89—137) handelt „*De necessitate, methodo ac divisione theologiae apud scriptores orthodoxos*.“ Sehr interessant finden wir hier das undogmatische Christentum eines Tolstoi, Rossanow und Merejowski und den Kampf zwischen „Intelligenz“ und Kirche in Rußland geschildert, in welchem den russischen Theologen die wirksamen Waffen fehlen, die nur durch ein infallibles Lehramt geboten werden können. In diesem 4. Kapitel findet sich auch eine Geschichte des theologischen Studiums in der griechischen, russischen und rumänischen Kirche sowie Erörterungen über Universitäts- oder Kloster- und Seminarbildung der Theologen und die Wirkungen der übertriebenen staatlichen Zensur. Das 5. Kap. (S. 138—185) „*De compendiis theologicis in Ecclesia orientali graeco-russica*“ zeugt von einer staunenswerten Kenntnis der morgenländischen theologischen Literatur bis zu den Katechismen herab, weist besonders auf die katholischen und protestantischen Einflüsse aus dem Abendlande hin und bietet nicht nur Namen, sondern wirklich orientierende Überblicke. Ebenso interessiert das 6. Kap. (S. 186—266) „*De theologia scholastica ac de usu rationis in rebus fidei*“, das die gute scholastische Methode gegen die zum Teil recht kindischen Angriffe der Orthodoxen verteidigt, ohne gegen die Auswüchse der Scholastik blind zu sein und das gerade gegenwärtig in Rußland sehr viel verhandelte Verhältnis von Glauben und Wissen, Theologie und Philosophie, Religion und Vernunft klarstellt. Sehr umfangreich sind die Untersuchungen, die P. im 7. Kap. (S. 267—424) über die symbolische Theologie im allgemeinen und dann über das apostolische, nicaeno-konstantinopolitanische und athanasische Symbolum und ihr Ansehen in den morgenländischen Kirchen sowie über die symbolische Geltung der allgemeinen Konzilien daselbst anstellt. Wir ersehen daraus u. a., wie groß einerseits der Einfluß der modernen protestantischen Kritik auf die orthodoxe Theologie ist, wie gewandt und scharf aber andererseits auch die Abwehr derselben bei den Russen gehandhabt wird. Besonders lernen wir hier den 1908 verstorbenen A. P. Lebedev als gewandten und scharfsinnigen Kirchenhistoriker kennen, der „*festiva ironia*“ gegen Harnack und andere seine Waffen kehrt. Nach diesen tiefen und gründlichen Untersuchungen über die Symbola macht uns das 8. Kap. in ebenso eingehender Weise mit den „neueren symbolischen Dokumenten der orthodoxen Kirchen“

bekannt (S. 425—660). Von der *Confessio fidei* des Gennadius (Georgius) Scholarius gibt Palmieri (S. 442—452) den türkischen Text, wie ihn N. Ilmiosky (Kasan 1880) nur in wenigen, nicht für den Buchhandel bestimmten Exemplaren wiederherstellte. „*De natura, definitione ac vitiis theologiae polemicae scriptoribus catholicis vitandis*“ handelt Kap. 9 (S. 661—698). Wahrhaft goldene Worte findet hier der Verf., um die berechtigten Motive und die allein fruchtverheißende Methode einer Polemik gegen die Andersgläubigen aufzustellen. Sein oberster Grundsatz stimmt mit Eph. 4, 15. Das ἀληθεύειν muß vor allem geübt werden, auch wo die Wahrheit nicht angenehm ist, wozu gehört, daß wir auch zugestehen müssen, „daß sich beide Teile versündigt, beide, wenn auch nicht in gleichem Maße, die Wiederherstellung der gestörten Union zwar nicht unmöglich gemacht, aber doch unendlich erschwert haben“ (Hergenröther, Neue Studien. Würzb. 1864, S. 4). Das Motiv der Polemik aber sei nur die ἀγάπη nach dem Wort des h. Augustinus: „*Miserere eum, qui non amat, quod amas, non habet, quod habes*“ (Serm. 347 Migne 39, 1582). Kap. 10 zählt die zum Studium der polemischen Theologie nötigen Hilfswissenschaften auf (S. 699—763) und Kap. 11 bespricht die polemischen Schriften der Griechen und Russen (S. 763—805). Eine schöne „*Oratio auctoris ad Beatissimam Virginem*“ schließt den überaus reichhaltigen und des Studiums würdigen Band.

2. Die in auffallend gereiztem Tone geschriebene Vorrede und einige bitter gehaltenen Stellen in Palmieris *Theologia dogmatica orthodoxa* werden erklärlicher, wenn wir sein Streitschriftchen: „*Mohlianismus et Panpolonismus*“ und die literarische Abrechnung: „*Per la postuma gloria del signor de Töth*“ durchblättern. Der Verf. verteidigt darin — für deutsche Leser etwas zu temperamentvoll — seine Unparteilichkeit und Wahrheitsliebe in seinem Werke „*La Chiesa Russa*“ gegen die maßlos heftigen Angriffe von polnischer Seite, besonders von einem Grafen A. Mohl. Schwere Anklagen gegen die nationalistisch gesinnten polnischen Geistlichen werden darin erhoben, besonders in ihrem Verhalten gegen die Lithauer und Ruthenen. Doch möchten wir vor allem wünschen, der gelehrte Verf. möge sich durch solche Streitigkeiten nicht an der Vollendung seines Hauptwerkes zu viel aufhalten lassen. „*In jurgiis vicisse nolle, quem queas, victoria est!*“ (S. 13 Scaliger).

3. D. Placidus de Meester legt eine erste Serie von „Studien über die orthodoxe Theologie“ vor, der zwei weitere folgen sollen und die in der *Revue Bénédictine* von 1906—1909 bereits veröffentlicht wurden. Diese Studien wollen eine kurze Übersicht über die Lehren der hauptsächlichsten Theologen der morgenländischen Kirche geben und zwar 1) über Quellen und Entwicklung des Dogmas, 2) über Gott, Trinität und das Filioque, 3) über Schöpfung, Engel, sichtbare Welt und Mensch in seinem ursprünglichen Zustand, wie in dem des Falles, 4) über Vorsehung, Vorherwissen Gottes und Prädestination.

Der gewesene Professor am griechischen Kollegium in Rom gibt hier im allgemeinen eine klare und übersichtliche gedrängte Darstellung der Behandlung der einzelnen Glaubenssätze in der heute angenommenen griechisch-russischen Theologie. Er zeigt dabei, wie diese

Theologie keineswegs, wie man bei uns vielfach meint, stehen geblieben ist, sondern sich, besonders in der Gegenwart, vielfach weiter entwickelt hat und noch entwickelt, freilich meistens unter protestantischen Einflüssen und ab von der Lehre der Väter. Endlich will er dartun, daß nicht nur der Orient uns, sondern auch wir den Orient und seinen Glauben immer noch besser kennen und verstehen lernen sollten, was auch der abendländischen Theologie nur nützlich sein könnte. Er weist dabei besonders auf die trinitarischen Lehren, Sakramente und Mariologie hin.

Hat das vorliegende Werk sein entschiedenes Verdienst, die behandelten Lehrstücke uns deutlich und genau vor Augen zu stellen, so wäre es sicher von Vorteil gewesen, wenn es nicht nur der Darstellung, sondern auch der Kritik und Vergleichung etwas mehr Raum gegönnt hätte. Es hätte vielleicht auch unter Orthodoxen günstig gewirkt, wenn unsere katholischen Anschauungen und Dogmen den ihrigen gegenüber etwas eingehender dargestellt und in ihrer Übereinstimmung mit der Lehre der Väter und ersten Konzilien begründet worden wären, obschon dies freilich nicht die Absicht des Verf. war. Ein weiterer Wunsch ist, es möchten die Beweisstellen stets, nicht nur vereinzelt, im Originaltext gegeben, die orthodoxen Schriftsteller nach ihrer Lebenszeit und ganzen Richtung noch besser auch für Leser, denen die orthodoxe Literatur mehr oder weniger noch unbekannt ist, charakterisiert sein, um die Tragweite ihrer Aussprüche besser verstehen und werten zu können. Die Zitate aus russischen Werken würden wohl am besten auch mit russischen Lettern gegeben. Eine Transkription nützt dem der Sprache Unkundigen doch nichts. Wenigstens aber sollte eine solche konsequent sein, nicht z. B. b das eine Mal für b, das andere Mal für w (S. 4 A. 1; 5 A. 2), oder u für u und ü abwechselnd stehen. — S. 37 A. 2 findet sich ohne weitere Angabe zitiert: „Scheeben, historisch-politische Blätter“!

4. Eine willkommene Gabe bietet uns Bukowski mit seiner Monographie über die Genugtuung für die Sünde nach der Auffassung der russischen Orthodoxie. Auch er geht darauf aus, möglichst klar die Lehren der orthodoxen Theologen darzustellen. Aber er stellt die katholische Lehre mit ihrer Begründung der russisch-orthodoxen ebenso klar gegenüber, zeigt die Abweichungen wie das Gemeinsame beider präzise auf und versteht es, die Entwicklung und den gegenwärtigen Stand der wissenschaftlichen Theologie im Orient nicht nur in Beziehung auf die behandelten Fragen der Abendländer anschaulich zu machen. Der Verf. bespricht im einzelnen die Lehre über die objektive Erlösung durch Christus, über die subjektive Genugtuung des Sünders selbst, sodann die Polemik gegen die römisch-katholische Lehre vom Ablass und vom Reinigungsort. Wir ersehen aus seinen Darstellungen, wie nahe einerseits die eigentliche Dogmatik der russisch-orthodoxen Kirche der römisch-katholischen steht, wie groß aber andererseits die nationale Befangenheit ist, die, statt der gemeinsamen Wahrheit sich zu freuen, immer nur Unterschiede sieht und sucht und dabei die Lehre des Gegners nicht aus dessen eigenem Munde, sondern vielfach aus unlauteren Quellen, entstellt und verzerrt erfahren und wiedergeben will. Doch ist es erfreulich, zu hören, wie manche russische Forscher zu einer unparteiischen Auffassung des Katholizismus

sich durcharbeiten, so traurig auf der andern Seite es anmutet, was z. B. den russischen Gymnasiasten und Theologiestudenten in ihren Handbüchern über die katholische Ablasslehre noch in allerneuester Zeit vorzutragen gewagt wird (S. 135 ff.).

Die Transkription russischer Worte ist auch in vorliegendem Werke nicht ganz konsequent und befriedigend, am wenigsten bei den verschiedenen S-Lauten.

Rottenburg a. N.

Fr. Laun.

Hänel, Johannes, Lic. theol., Die außermasorethischen Übereinstimmungen zwischen der Septuaginta und der Peschittha in der Genesis. [Beihefte zur Zeitschrift für die alttest. Wissenschaft XX]. Gießen, Töpelmann, 1911 (88 S. 8°). M. 3,60.

Der Verf. sucht volle Sicherheit in der Frage zu gewinnen, ob die zu beobachtenden Übereinstimmungen zwischen Peschittha und LXX, gegen den MT, auf einem gemeinsamen, nicht-masorethischen Texte, oder auf nachträglicher Korrektur beruhen. Er beschränkt sich auf den Text der Genesis, eruiert selbständig einen einwandfreien Archetypus des Peschitthatextes und kommt nach sorgfältiger Vergleichung und Abwägung zu dem Resultate: a) Die Peschittha hat auf die LXX, speziell auf Lukian, der allein in Betracht kommt, keinen Einfluß ausgeübt, b) Der Peschittha war eine vom MT verschiedene, der Vorlage der LXX näherstehende hebräische Textgestalt zugrunde gelegt, c) Eine Anzahl von Übereinstimmungen erklärt sich nur durch nachträglichen Einfluß der LXX auf die Peschittha. Die Beweisführung für diese Sätze ist vorsichtig und überzeugend; wenn sich in den Reihen der vorgeführten Beispiele manche finden, die nicht zwingend sind, so liegt das in der Schwierigkeit der Nachprüfung eines Prozesses, der eben nicht als bloßer Mechanismus zu denken ist. Dem gegen Burkitts Ansicht erhobenen Einwurfe: „wenn in Jamnia um das Jahr 90 n. Chr. oder kurz nach dieser Synode ein *textus receptus (hebraicus)* geschaffen wurde, dann hätten wir 50 oder 60 Jahre später in der Judenschaft Syriens gewiß keinen andern, als unsern masorethischen Text zu erwarten“, möchte ich nicht einmal eine bedingte Beweiskraft zutrauen, denn abgesehen vom Alter der Peschittha bedeutet die Aufstellung eines solchen Gesetzes noch nicht immer auch dessen strikte und universale Erfüllung; ein Vergleich mit dem Schicksal der Vulgata des h. Hieronymus drängt sich hier von selbst auf.

Man darf wohl sagen, daß durch diese tüchtige Arbeit die Sicherheit der oben angeführten drei Sätze hinlänglich bewiesen worden ist.

Freising.

Karl Holzhey.

Rahlf's, A., Septuaginta-Studien. 3. Heft. **Lucians Rezension der Königsbücher.** Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht (298 S. gr. 8°). M. 11.

Mit Hilfe einer auf breiter Basis angelegten und mit großer Sorgfalt und fachtechnischer Übung durchgeführten Vergleichung und Kritik bestimmt der Verf. zunächst die subjektiven Eigenschaften des Lukiantextes der Septuaginta und dann dessen Verhältnis zu den übrigen uns bekannten Textcharakteren. Es ergibt sich — zunächst in Beschränkung auf die Königsbücher —, daß die Handschriftengruppe 82 93 und 19 108 den L-Text am besten

repräsentieren; eine vorzügliche Kontrolle ermöglicht der neue, von E. Tisserant zu publizierende vaticanische Palimpsest Vat. syr. 162. Josephus kennt den L-Text fast gar nicht; Luzifer von Kalaris zeigt lukianische Lesarten, die wohl eher nachlukianisch sind. Ein Hauptergebnis der Beweisführung ist, daß der L-Text trotz der außerordentlichen Menge von Unterschieden doch keine selbständig neben der Vulgar-Septuaginta stehende Größe ist, sondern von dieser abhängt (S. 171). Ein Teil dieser Unterschiede beruht auf Korrektur nach Theodotion, nach dem hebräischen Urtext und nach ähnlichen Stellen, ein Teil aber wohl auf anderer Vorlage (im Hebräischen oder Griechischen); es sind Lesarten, die nicht erst von Lukian geschaffen wurden, sondern einer älteren Zeit angehören. Dieser besondere Zweig des alten Septuagintatextes ist uns hier oft nur in B, Aeth und im L-Text erhalten, innerhalb dieser Gruppe selbst ist der L-Text sogar sekundär. Aber auch B, Aeth ist nicht etwa einfach die Grundlage des L-Textes, weil diesem noch ein Rest individueller, vorlukianischer Lesarten verbleibt. Aus dem Gesamtcharakter des L-Textes läßt sich kein festes Kriterium für die Art der Rezensorentätigkeit Lukians gewinnen. „Denn der Hauptcharakterzug dieser Rezension ist das Fehlen eines klaren Prinzips“ (S. 293). Zum Schluß deutet der Verf. als Möglichkeit an, daß die Arbeit am L-Texte von mehreren Händen geleistet worden ist. — Mit vorliegender Studie ist für die Septuagintaforchung wieder ein großes Stück ebenso mühsamer als erfolgreicher Arbeit vollendet.

Freising.

Karl Holzhey.

Valensin, A., Jésus-Christ et l'Étude comparée des Religions. Conférences données aux Facultés catholiques de Lyon. Paris, Victor Lecoffre, J. Gabalda et Cie., 1912 (232 p. 12^o). Fr. 3.

V. behandelt in fünf Konferenzen die Thesen: 1. Das christologische Problem und die Religionswissenschaft. 2. Mythische Christus und der Christus der Geschichte. 3. Christus und der griechisch-römische Synkretismus. 4. Der Messianismus Israels. 5. Jesus Christus, der Weg, die Wahrheit und das Leben.

In der ersten These führt er aus: Der Christ kann trotz seines gläubigen Standpunktes vergleichende Religionswissenschaft treiben. So wenig der Philosoph vom absoluten Zweifel ausgeht, im Gegenteil die Bejahung zum Ausgangspunkt nimmt, so wenig legt die vergleichende Religionswissenschaft die schlechthinige Indifferenz zugrunde, im Gegenteil sie erlaubt die Voraussetzung erwiesener Tatsachen. So gut ferner der Philosoph trotz seiner prinzipiellen Bejahung unparteiisch sein kann, so gut vermag es auch der gläubige Religionsforscher. Was dann die Methode anlangt, so kann die evolutionistische nicht gefordert sein, da sie von den unhaltbaren Postulaten ausgeht, die Religionen der Wilden stellen den Urzustand dar, und alle Religionsformen seien gleichwertig. Die richtige Methode ist vielmehr jene, welche sich von der religionsgeschichtlich bewiesenen Idee beherrschen läßt: Wie die Magnetnadel zum Pol, so strebt der Mensch zur Gottheit. Damit wird aber auch die Offenbarung der Bibel zur Urteilsnorm.

Ohne Zweifel verlangt die vergleichende Religionswissenschaft als Ausgangspunkt nicht absolute Voraussetzungslosigkeit, ohne Zweifel kann auch der Gläubige interesselos und damit

unparteiisch urteilen, aber sein Ausgangspunkt ist doch von demjenigen des Philosophen wesentlich verschieden. Während nämlich dieser auf unmittelbar einleuchtende und gewisse Wahrheiten zurückgeht, muß sich jener erst auf dem Wege des methodischen Zweifels von der Möglichkeit und Wirklichkeit der heilsgeschichtlichen Tatsachen überzeugt haben, bevor er sie zur Direktive nehmen kann. Er muß also zuvor einen gewaltigen Weg zurücklegen, einen Weg, dessen Schwierigkeiten jedem bekannt sind, der sich eingehend mit erkenntnistheoretischen und metaphysischen Fragen befaßt hat.

Bei der zweiten These beschäftigt sich V. vor allem mit dem Panbabylonismus und Panbuddhismus. Er zeigt, wie prekär die diesbezüglichen Quellen im Gegensatz zu den christlichen sind, wie ihre Angaben weder die Person Christi noch die christliche Verkündigung vorzubilden vermögen. Parallelen sind entweder nur bei oberflächlicher Betrachtung gegeben oder durch allgemein menschliche Veranlagung nahegelegt. Übrigens hätte der intransigente Gegensatz der ersten Christen zum Heidentum jede Entlehnung kategorisch zurückgewiesen.

V.s Ausführungen sind hier manchmal zu lückenhaft und manchmal auch eigentümlich. Bei Marduk hätte noch auf andere auffallende Ähnlichkeiten hingewiesen werden sollen (vgl. Hehn, Hymnen und Gebete an Marduk, Beiträge zur Assyriologie und semitischen Sprachwissenschaft Bd. V, H. 3), ebenso bei Buddha (z. B. Versuchung, Scherflein der Witwe). Desgleichen hätte beim Buddhismus nicht bloß die Legende von Barlaam und Josaphat Erwähnung verdient, sondern auch z. B. das Protevangelium besonders mit seinem 18. Kap., das Thomasevangelium mit c. 6, das Araberevangelium mit c. 10. 48. 49. Buddhas Geburt ist dann wirklich nach der Legende eine jungfräuliche, nur die Empfängnis von derjenigen Christi wesentlich verschieden. Buddha hat auch wirklich existiert und scheint nicht bloß existiert zu haben. Abgesehen davon weiter, daß ein Pantheismus bei Buddha mindestens äußerst fragwürdig ist, klingt auch die Zusammenstellung „atheistischer Pantheismus“ (p. 81) etwas merkwürdig. Es wäre endlich jedenfalls von Vorteil gewesen, wenn der „vorchristliche“ Jesuskult auf breiterer Grundlage, als geschehen, behandelt worden wäre.

Der dritte Vortrag zeigt in schöner Durchführung, wie der griechisch-römische Synkretismus, vor allem der Mithrasdienst das Christusbild nicht verändert hat. Beim „Herrenmahl“ hätte der Inhalt stärker betont werden sollen, um es so noch kräftiger vom Mithrasmahl und den überhaupt nicht erwähnten Kultessen beim Attis-, Demeter- und Kabirendienst abzuheben (vgl. Espenberger, Gedanken über „Herren“- u. „Mysterien“-Mahl: Theol. u. Gl. II (1910) S. 550 f.).

Die vierte Konferenz zeigt, wie Israels Monotheismus völlig einzigartig dasteht, wie sich Israels Hoffnung auf den Messias konzentriert, aber im Gegensatz zur Prophezie unter dem Einfluß politischer Verhältnisse immer nationalistischer und irdischer und in gewisser Hinsicht auch ausschweifender wurde, wie sie die Meinung in sich aufnahm, das Gesetz sei von absoluter Geltung und Würde, wie dagegen Paulus mit Recht auf den vorübergehenden Charakter desselben und auf seine Erfüllung in Christus hinwies.

Der letzte Abschnitt schildert in lebhaften Farben und in begeisterter Liebe den Meister und seine Stiftung als Weg, Wahrheit und Leben im Unterschied von allen anderen Religionen. — Am Jordan gingen zwei Johannesjünger dem Heiland nach und fragten ihn: Rabbi, wo wohnst du? Und er sprach zu ihnen: Kommt und sehet. Und sie kamen und sahen und blieben bei ihm. Wer vergleichende Religionswissenschaft treibt, wird das gleiche erleben.

München.

Joh. Nep. Espenberger.

Jesus Christus. Apologetische Vorträge auf dem II. theol. Hochschulkursus zu Freiburg i. Br. im Oktober 1908, gehalten von Prof. Dr. Karl Braig, Prof. Dr. Gerhard Esser, Prof. Dr. Gottfried Hoberg, Prof. Dr. Corn. Krieg und Prof. Dr. Simon Weber. Zweite, verb. Auflage. Freiburg i. Br., Herdersche Verlagshandlung, 1911 (VIII, 582 S. gr. 8°). M. 6,50.

In zwei Vorträgen rechtfertigt Hoberg großzügig aber doch unter Anführung der wichtigsten Gründe Authentizität und geschichtlichen Charakter der vier Evangelien.

In drei weiteren Vorträgen behandelt Weber die Gottheit Christi in der alttestamentlichen Offenbarungsgeschichte, in den paulinischen Briefen und den Evangelien.

M. E. sollte dabei z. B. die Frage besser beleuchtet sein, ob Jahu selbst als Erlöser kommen soll oder eine ihm wesensgleiche, aber doch verschiedene Person. Ebenso hätten die Stellen über die Menschheit des Messias im Interesse des folgenden mehr berücksichtigt und mehr in Beziehung zu den Aussagen von der Gottheit gebracht werden können. Dadurch würde sich auch manche übergangene Schwierigkeit von selbst zur Besprechung eingestellt haben. Is. 11, 2. 3 sagt nach meiner Meinung nichts für die Gottheit des Verheißenen. Ps. 2, 7 sollte wegen seiner gewissen Dunkelheit (vgl. S. 112) nicht als so selbstverständlich herangezogen werden (vgl. S. 55). Es wäre dann nur von Vorteil gewesen, wenn eingehender gezeigt worden wäre, in welchem Sinne „Israel“ zu nehmen ist. Bekannter Dinge wegen sollten ferner auch Dan. 9, 21–27, Agg. 2, 6–9 (herodianischer Tempelbau!) wenigstens in den Hauptpunkten erörtert sein. Bei der Entwicklung der paulinischen Gedanken wäre Röm. 1, 4 nach dem griechischen Text vorteilhafter. Röm. 9, 5 muß nicht notwendig auf die Gottheit Christi bezogen werden. Trotz der Zugrundelegung von Hobergs Vorträgen wäre es um des gegnerischen Standpunktes willen methodisch besser, Synoptiker und Johannes getrennt zu behandeln. Es will mir ferner nicht einleuchten, warum Jesus seinen Jüngern gegenüber zuerst das Göttliche an seiner Messiaswürde und nicht seine Messiaswürde überhaupt betont haben sollte. Was dann die Aussage betrifft, Christus besitze als Mensch, als Bringer der Offenbarung in menschlicher Natur das Wissen um das Ende der irdischen Welt nicht, so sollte sie im Hinblick auf die bekannten Meinungsverschiedenheiten der Väter- und der späteren Zeit klarer sein.

Braig untersucht in drei Vorträgen: Was sagen die Leute von der Person Christi? Was sagen die Leute von der Lehre Christi? Was sagen die Leute von der Stiftung Christi? Zugleich veröffentlicht er: „Die neueste Bestreitung des päpstlichen Primates, ein Beispiel der freien Kritik jüngster Zeit“ und: „Der Christus des Glaubens und der Jesus der Geschichte.“

Die Themen sind dankbar und undankbar zugleich: dankbar, insofern die modernen Verirrungen der Gegner jedenfalls Interesse erwecken; undankbar, insofern bei der gemessenen Zeit so manches nur gestreift oder übergangen werden mußte, z. B.: Jesus, ein vorchristlicher Kultgott, die „Jungfrauen“-Geburt, insofern die Kritik vielfach nur das Allernotwendigste bringen konnte und das meiste, oft nicht minder Wichtige beiseite lassen mußte. Die Cyprianfrage hat m. E. auch nach der Untersuchung Braigs ihre Schwierigkeit nicht eingebüßt. Durchaus klar ist nur, daß ihr nicht die Bedeutung zukommt, die ihr H. Koch beimißt.

In abgerundeter Form spricht dann Esser von der Christologie in der protestantischen Theologie und im Modernismus und vom Dogma der hypostatischen Union. Vielleicht könnten die erklärenden Ausführungen manchmal etwas kürzer sein, aber in jedem Fall stören sie nicht, so daß die historische Entwicklung und das Dogma deutlich hervortreten.

Krieg handelt dann von Christus als Lehrer der Wahrheit, von Christus als Erzieher, von Christus als Lebensspender.

Die Ausführungen sind schön, aber sie behaupten m. E. oft mehr als sie dartun und beweisen. Vermutlich tragen daran einerseits die Stofffülle, andererseits die beschränkte Zeit die

Schuld. Bei Christus als Erzieher hätte neben anderem auch gezeigt werden sollen, wie er die Menschen anfaßt, um seine Absicht zu erreichen. Ein paarmal, so S. 477 f., gewinnt der Rhetor über den Denker die Oberhand.

Ein Anhang bringt noch zwei Vorträge über die Modernismusfrage, nämlich einen von Hoberg über Syllabus und Enzyklika Pius' X und die Bibel, und einen von Braig mit dem Thema: „Wie sorgt die Enzyklika gegen den Modernismus für die Reinerhaltung der christlich-kirchlichen Lehre?“

Da die „apologetischen Vorträge“ über die wichtigsten Tagesfragen gut orientieren, so ist auch ihrer 2. Auflage eine möglichst große Verbreitung zu wünschen.

München.

Joh. Nep. Espenberger.

Lisiecki, St., Dr. theol., Quid S. Ambrosius de SS. Eucharistia docuerit, inquiritur. Diss. Breslau, 1910 (VIII, 115 S. 8°).

Die Eucharistielehre des h. Ambrosius verdiente ohne Zweifel eine monographische Behandlung. Mit großem Fleiße hat der Verf. sich seiner nicht leichten Aufgabe unterzogen. Die Arbeit zerfällt in drei größere Abschnitte, die überschrieben sind: *De reali Jesu Christi in ss. eucharistia praesentia; De vero animae cibo, qui in ss. eucharistia continetur; De missae sacrificio.* Am besten hat mir der erste Abschnitt gefallen. L. bespricht zunächst den Sakramentsbegriff des h. Ambrosius und führt dann in eingehender Erörterung die Stellen auf, in denen sich der Glaube an die wirkliche Gegenwart Christi im Sakramente offenbart. Den Schluß bilden Aussprüche des Kirchenvaters, die falsch gedeutet werden könnten, aber im Lichte der Gesamtlehre ihre richtige Erklärung finden.

Wer die Eucharistielehre des h. Ambrosius bearbeitet, hat mit verschiedenen Schwierigkeiten zu rechnen. Zunächst ist es eine mißliche Sache, daß die Schrift *De sacramentis*, die so viel für unser Thema ausgibt, mit Sicherheit, wenn man den heutigen Stand der Forschung in Betracht zieht, Ambrosius nicht zugewiesen werden kann. L. versucht zwar einen Beweis für die ambrosianische Autorschaft, er vertritt die Hypothese, *De sacramentis* sei aus Predigten des h. Ambrosius entstanden, die ein Zuhörer nachgeschrieben habe, allein die z. B. von Ihm (*Studia Ambrosiana* S. 70–72) geltend gemachten Bedenken hat er m. E. nicht entkräftigt. So wird man bei einer streng methodischen Behandlung am besten die Anschauungen des Verfassers der genannten Schrift getrennt behandeln. Bei einer solchen Sachlage hätte L. S. 5 den Protestanten nicht Tendenzkritik zum Vorwurf machen sollen, zumal er selbst zugeben muß, daß angesehene kath. Gelehrte die Schrift *De sacramentis* unserm Kirchenvater absprechen.

Eine zweite Schwierigkeit entsteht aus der Unbestimmtheit mancher Äußerungen. Man versteht, daß der Verf. gern möglichst viel für seinen Zweck aus Ambrosius herausholen möchte; indes eine nüchterne Auffassung wird manchen Stellen keine Beweiskraft zuerkennen. So glaube ich nicht, daß sich *De paradiso* 15, 76 (S. 335, 5 Schenkl) auf die Eucharistie bezieht (L. S. 54/55). Ambrosius schreibt: „*ergo et nos habeamus processum vitae huius, sicut habuit et Paulus, qui dicit: vivo autem iam non ego — hoc est non ego, qui terram ante manducabam, non ego qui faenum, quia omnis caro faenum — sed vivit in me Christus, hoc est vivit panis ille vivus, qui venit e coelo, vivit sapientia, vivit gratia, vivit iustitia, vivit resurrectio.*“ Christus wird einfach mit den Worten des Johannesevangeliums als *panis vivus* bezeichnet. *De Cain et Abel* I, 5, 19 (S. 356, 2 Sch.) bezieht sich anscheinend auf die Eucharistie: „*quid Christo nobilius, qui in convivio ecclesiae et ministrat et ministratur? Istius convivae recumbentis adnecte te lateri ac te deo iunge; non fastidias mensam, quam Christus elegit.*“ Soweit L. (S. 61). Allein wenn wir die unmittelbare Fortsetzung betrachten: „*dicens, introivi in hortum meum, soror mea sponsa. Vindemiari murram cum aromatibus meis, manducavi panem meum cum melle*

et bibi vinum cum lacte meo. in horto, hoc est in paradiso est convivium ecclesiae etc. (vgl. auch S. 357, 4 Sch.), sehen wir, daß dem Kirchenvater ein anderer Gedanke vorschwebt. Verfehlt ist die Auffassung von *Exameron* V, 24, 90–92 (S. 203, 5 Sch.). Nach L. (S. 86) erklärt Ambrosius: „se sermonis sui finem facturum esse, quia iam tempus missae celebrandae advenerit.“ Ausdrücke wie *tempus est quo celebratur indulgentia peccatorum*, *nobis quoque gallus iste mysticus in sacris cantet, adpropere Jesu domini passio, quae cotidie delicta nostra condonat et munus remissionis operatur*, werden auf das Messopfer bezogen. Aber die Stelle in ihrer Gesamtheit weist deutlich darauf hin, daß die Rekonziliation der Büsser gemeint ist, die, wie Rauschen (Jahrb. der chr. Kirche S. 488/9) richtig erklärt, in Mailand am Charfreitage stattfand. Und wenn dann im Anschluß an Baurard, *Histoire de S. Ambroise* am Schluß der Stelle „iam enim cetus ille magnus verum nobis Jonam reddidit, et gratulemur quod factus est nobis vesper, et fiat mane dies sextus“ aus einer einfachen Zeitbestimmung folgende Deutung entwickelt wird (S. 80 A. 3): *Non modo „Jonas“ verum etiam „vesper“ seu vitae consummatio Jesus Christus ibi cognominatur*, so ist das des Guten doch zu viel. L. hätte sich überhaupt von Baurard, dessen Biographie einen erbaulichen Charakter trägt, mehr unabhängig machen sollen. Folgende Zitate (L. S. 89) werden für die Lehre des Ambrosius beigebracht, daß Christus im eucharistischen Opfer Mittler zwischen Gott und Menschen sei. Zunächst *De officiis* min. I, 48, 238: „hic in imagine, ibi in veritate ubi apud patrem [Christus] pro nobis quasi advocatus intervenit.“ Die Stelle bezieht sich auf die himmlische Fürbitte Christi (vgl. 1 Jo. 2, 1), wie auch das Folgende zeigt: „hic ergo in imagine ambulamus, in imagine videmus, illic facie ad faciem.“ Dasselbe gilt von der zweiten Stelle *In ps. 38 enarratio* 25: „et ipse quidem nobis apud patrem advocatus assistit.“ Die dritte Stelle endlich *De Isaac vel anima* 8, 75 (S. 694, 4 Sch.): „caput viri Christus: ipse oculus noster, ut per illum videamus patrem: ipse vox nostra, per quem loquamur ad patrem: ipse dextera, per quem patri deo nostrum sacrificium deferamus: ipse quoque est signaculum nostrum, quod est perfectionis et caritatis insigne etc.“ ist so allgemein gehalten, daß ich keinen so weitgehenden Schluß daraus ziehen möchte. *Sermo* 25 (L. S. 83) gehört nicht Ambrosius an, ebensowenig die S. 98 zitierte *Apologia David altera*.

Aufgefallen ist mir sodann, wie sehr manche Ausführungen scholastisch orientiert sind. Wenn wir den Abschnitt *De myst.* 9, 51 betrachten, in dem eine Anzahl Wunder des A. T. aufgeführt werden, bei denen eine Verwandlung stattgefunden hat, so will Ambrosius nur beweisen „maiores vim esse benedictionis quam naturae“. Daß es ihm gar nicht darum zu tun ist festzustellen, ob eine *conversio substantialis* oder *accidentalis* vorliegt, geht hinreichend aus der Verschiedenartigkeit der Beispiele hervor. L. selbst spricht das aus. Dann aber sind die sehr eingehenden scholastischen Erörterungen S. 29–33 nicht am Platze. S. 21 A. 1 wird Suarez mit den Worten: *quibus verbis* (sc. *Exp. Er. Lc. 1, 28*) *veram praesentiam a S. Ambrosio significari testis est Fr. Suarez*, zitiert, Ambrosius soll das „credo ut intellegam“ des h. Anselm *sagaci obtutu multis ante saeculis quasi divinando vorweggenommen haben* (L. S. 73). Mit derartigen Ausführungen ist für das Verständnis der Eucharistielehre des h. Ambrosius nicht viel gewonnen, weiter würden dogmengeschichtliche Gesichtspunkte geführt haben. Dann würden auch wohl die Ausführungen auf S. 70 über die Nachlassung der *peccata mortalia* durch die h. Kommunion anders angefallen sein. Da ist doch zu sehr die heutige Praxis als Norm angenommen. „Wir nennen zweifellos“, so bemerkt mit Recht Rauschen (Eucharistie u. Bußsacr. 2. Freiburg 1910 S. 248) „viele Todsünde, was die Alten, wenigstens in der großen Mehrzahl, zu den „täglichen“ oder „lässlichen“ Sünden rechneten.“ Noch im 7. Jahrh. schrieb der h. Isidor: „Wenn die Sünden nicht so groß sind, daß jemand der Exkommunikation verfallen ist, so soll er von dem Heilmittel des Leibes des Herrn nicht zurückbleiben.“ *De off. eccl. I*, 18, 7–8.

Bei der Erörterung des Sakramentsbegriffes bemerkt L. mit Recht, daß man aus dem Worte *sacramentum* allein keine sicheren Schlüsse ziehen könne. Vielleicht hätte L. das Material noch vollständiger vorlegen können. Für den Sprachgebrauch scheint mir immerhin interessant eine Wendung wie *Apologia proph. David I*, 12, 59 (S. 341, 7 Sch.): „quid miraris, si videris baptismatis sacramenta cum supra dixerit . . . et de ipso sacramento plenius dixit: parasti in conspectu meo mensam etc.“

Die Literaturangaben sind nicht ganz auf der Höhe. Für die Entstehung der Theodosiuslegende war nicht auf Baurard

zu verweisen, sondern auf den Aufsatz von Bauer, O. S. B., *Theol. Qu.-Schr.* 1908 S. 401/9. Bei der Erörterung der Bedeutung von *missa* vermißt man den Aufsatz von Funk, *Abhdlg. u. Unters.* III, 134/143 u. H. Koch, *Katholik* 1908, 1, 114–128. Die ausgezeichneten Bemerkungen von A. Wilmart zu *transfigurare* (*Bull. de litt. et d'arch. chrét. I* (1911) S. 282 f.) konnte L. noch nicht verwerten. Manche interessante Frage hat Anrich, Das antike Mysterienwesen in seinem Einfluß auf das Christentum. Göttingen 1894 aufgeworfen, z. B. S. 170, 182. S. 3 finde ich die Ansicht ausgesprochen, daß Ambrosius Dionysius Magnus ausgeschrieben habe. Wo wäre das geschehen? Den Ausdruck in *remissionem peccatorum* (S. 71) soll Ambrosius Hippolyt verdanken, eine ganz unbewiesene Annahme.

Ist die Erstlingsarbeit des Verfassers auch nicht in jeder Hinsicht gelungen, so möchte ich durch meine kritischen Bemerkungen nicht den Eindruck hervorrufen, als ob die Untersuchung verfehlt sei. In vielem kann man ihr zustimmen. Wird der Verf. in Zukunft noch mehr die Fragestellung der Dogmengeschichte berücksichtigen, so wird er mit seinen Arbeiten noch größere Anerkennung finden.

Gaesdonck bei Goch.

W. Wilbrand.

Evetts, B., *History of the Patriarchs of the Coptic Church of Alexandria*. III. Agatho to Michael I (766). Arabic text edited, translated and annotated by B. E. [Patrologia orientalis. Tome V. fasc. I]. Paris, Firmin Didot; Freiburg i. Br., Herder, 1910 (215 p. gr. 8^{vo}). Fr. 12,85, für Subskribenten Fr. 8,10.

Von der *Patrologia orientalis* (vgl. *Theol. Revue*, 1909, Sp. 16) liegen jetzt bereits die ersten fünf Bände und vom 7. Bande die beiden ersten Faszikel gedruckt vor. Der 1. Faszikel des 5. Bandes enthält den 3. Teil einer Geschichte der koptischen Patriarchen von Alexandrien, die hiermit zum Abschluß kommt. Die beiden ersten Teile sind in Fasz. II und IV des 1. Bandes der *Patrologia orientalis* erschienen. Es liegt mir nur ob, über den vorliegenden Abschnitt dieser wichtigen Publikation zu berichten. Er umfaßt Kap. XVI–XVII oder S. 257–269 der vollständigen Geschichte (S. 104–191 der Handschrift P). Der Druck des arabischen Textes ist von dem Herausgeber korrekt durchgeführt; einige Versehen wären nur in einer Fachzeitschrift zu erwähnen. Unter dem Texte sind die Varianten mehrerer Hss hinzugefügt. Auch die unter dem Texte gedruckte englische Übersetzung ist genau.

Nur würde es S. 9 besser wörtlich heißen: „Und er sandte sie (die Bischöfe) nach Sakha wegen einiger Leute, die angeklagt waren, daß sie einige von den dort bediensteten Leuten mit Feuer verbrannt hätten (oder: zu verbrennen pflegten), um das Verbrechen derselben (der Angeklagten) aufzudecken. Daher handelten sie, als sie angekommen waren, in Gemeinschaft mit einem dortigen Beamten, namens Isaia, und ordneten die Verhältnisse der (genannten Diener); und sie blieben (darnach) vor dem Verbrennen bewahrt.“ Die Angeklagten oder als Verfolger Beschuldigten sind „Chalcedonenser“ (Katholiken); die Bediensteten monophysitische Kleriker. S. 24 Z. 10 l.: *of Hulwân!* S. 53 Z. 7 ist der Satz nach: *He said to me* wohl als Frage aufzufassen: „Hast du ihn bis jetzt nicht gekannt?“ Denn darauf paßt die folgende bestimmte Antwort: *This is etc.* S. 153 Z. 8 l. *Bethsaida st. Sidon!* S. 167 Z. 6 l.: Und großer Tugend (*and full virtue!*) S. 210 Z. 13 l.: *So when they saw me, the Polytheists, the envoys.*

Über den Ursprung und den literarischen Wert dieser Geschichte der koptischen P. (= Patriarchen) von Alexandrien bemerkt der Herausgeber im Vorwort zum ersten Abschnitt (= fasc. II des 1. Bd.): Der erste Teil ist eine Kompilation, angefertigt, wie wir in einer der Vorreden an der Spitze der Hs lesen, von Severus, Bischof von

El-Aschmounein in Ober-Ägypten zwischen Minieh und Aziout, nach griechischen und koptischen Urkunden, die er in den Klöstern seines Landes gefunden und mit Hilfe einiger Kleriker übersetzt hat. Besonders auf Eusebius und einige primitive Akten ist diese Geschichte der ersten Jahrhunderte der koptischen Kirche begründet. (Vgl. auch vorliegenden Faszikel S. 90). Als Verfasser der folgenden Abschnitte dieser Patriarchengeschichte werden genannt der Mönch Georg, Archidiakon und Syncellus (= Sekretär) des P. Simon I († 701) und der Diakon Johannes zur Zeit des P. Michael I († 768). Ersterer war Mönch auf dem Berge des h. Maximus im Wādī Ḥabīb; er schrieb die Geschichte vom h. Cyrill bis Alexander II († 730) oder genauer bis zur Regierung des Kalifen Sulaiman, Sohn des ʿAbdul ʿazīz († 717) und ʿOmar II († 720). Nach einer Bemerkung S. 57 regiert um jene Zeit, als der Verfasser schrieb, noch der oströmische Kaiser Anastasius (713–715). Der Verfasser des Lebens des P. Kosmas I (730–731) und der kurzen Lebensbeschreibung des P. Theodor (731–743), unter dem die koptische Kirche blühte, wird nicht genannt. Als Verfasser der Geschichte des P. Michael I führt sich dagegen ein Zeitgenosse desselben, der Diakon Johannes, ein (S. 179), der angibt, viele der erzählten Begebenheiten miterlebt zu haben und daher in der ersten Person schreibt. Weitere Bemerkungen über die folgenden Teile des Werkes siehe S. 47. Ebendort ist angegeben, daß die Hs am Sonntag, den 6. Baunah gefunden wurde, aber nicht, wie im Texte steht, im J. 797 der Märtyrer, sondern 796 (d. h. am 31. Mai 1079), weil der Monatstag im J. 796/1079 gerade auf einen Sonntag fällt; auch mußte die Hs schon im J. 796 gefunden sein, weil sie in diesem Jahre auch abgeschrieben wurde.

Ob das Werk bis zum Ende dieses Abschnittes zuerst koptisch geschrieben wurde, läßt sich nicht entscheiden; doch hat die Form „fīmānāchos“ der Mönch S. 9 deutlich den koptischen Artikel „pi“; bis dahin geht also wohl sicher die Übersetzung.

Übrigens war diese Geschichte, obgleich noch nicht veröffentlicht, doch dem Namen nach wohl bekannt durch die lateinische Geschichte der koptischen P., die Eusèbe Renaudot verfaßte und 1713 zu Paris erscheinen ließ. Er hat indessen nur einen Auszug aus dem, was er in der arabischen Hs fand, lateinisch wiedergegeben; außer den Lebensbeschreibungen der P. bietet das Werk nämlich noch eine Menge von Belehrungen über die Lehre und das Ritual der koptischen Kirche und über die Beziehungen der Mohammedaner und Christen untereinander. Den Inhalt dieser Geschichte eingehend zu würdigen und zu verwerten, wird daher dem vorbehalten bleiben, der die von A. Baumstark gestellte Aufgabe zu erfüllen unternimmt, eine kulturgeschichtliche Gesamt-skizze über das Leben innerhalb der ägyptischen Nationalkirche zu schreiben (siehe den Artikel: Zu den Kaufmannschen Ausgrabungen in der Menasstadt in der Wiss. Beilage zur Germania 1909 Nr. 34, S. 269). An letztgenannten Ort erinnert übrigens auch der Bericht über den Streit, den der P. Michael I und seine Bischöfe mit dem melchitischen P. Kosmas (oder Theophylact) vor ʿAbdul-Mâlik, dem Statthalter Marwāns II wegen der berühmten Kirche des h. Menas zu Mariūt führen. Die Kopten behalten recht gegenüber den Katholiken, die

bekanntlich von den Arabern als „Hofpartei“ von der Zeit der Begründung ihrer Herrschaft an den ersteren nachgesetzt wurden (Hergenröther, Kirchengesch. I. Bd. S. 505).

Ein wichtiges Ergebnis für die Geschichte des letzten ʿomajjādischen Kalifen Merwān II scheinen die S. 151–187 mitgeteilten Daten zu bieten, nämlich, daß das Ende dieses Herrschers nicht, wie bisher angenommen wurde, in das Jahr 132 der H. (= 750 n. Chr.), sondern in das folgende Jahr 133 der H. (= 751 n. Chr.) fällt. Die nähere Begründung dieser Annahme muß ich mir für eine spätere Gelegenheit vorbehalten. Den Text dieser Geschichte hat ebenfalls herausgegeben Chr. Fred. Seybold unter dem Titel: *Severi b. al-Moqaffa, Historia Patriarcharum Alexandrinorum* (fasc. I Beryti 1904; fasc. II 1910) in dem *Corpus scriptorum christianorum orientalium. Scriptores Arabici. Ser. III, t. 9.* Eine lateinische Übersetzung von ihm wird später folgen.

Münster i. W.

B. Vandenhoff.

Mersch, Prof. Gerhard, Kleine Kirchengeschichte in Zeit- und Lebensbildern. Für den Schulgebrauch bearbeitet. Münster i. W., Theissing, 1911 (152 S. 8^o). Geb. M. 1,50.

Der Vorzug einer „Kirchengeschichte in Zeit- und Lebensbildern“ vor „Kirchengeschichtlichen Charakterbildern“ liegt darin, daß jene den Zusammenhang der Erscheinungen besser erkennen läßt und eine vollständigere Behandlung der Disziplin ermöglicht. Die vorliegende Arbeit im besonderen zeichnet sich aus durch glückliche Auswahl der Partien, durch gewandte Darstellung und Liebe zum Stoff; einzelne Abschnitte atmen wahre Begeisterung. Seine Brauchbarkeit als Schulbuch wird wesentlich erhöht durch den Verzicht auf Anmerkungen; durch (den übrigens maßvoll benutzten) Kleindruck sind die bei beschränkter Zeit ausscheidbaren Abschnitte kenntlich.

Als Mängel empfanden wir es, daß nicht alle Zitate mit den Autornamen erscheinen, ferner das Fehlen eines Namen- und Sachregisters; manchmal bringt der Verf. dann doch etwas zuviel Einzelheiten und Gelehrtenkram, so ist S. 35 die Erwähnung der „Eichensynode“ überflüssig, ebenso S. 68 der Tauf-(nicht Familien-)name Lotar Innozenz' III, S. 90 der frühere Name Urbans VI; ebenso wäre auf die ohnehin nicht durchgängige Beigabe der fremdsprachlichen Bedeutung neben der deutschen zu verzichten gewesen, da sie für die Sprachkundigen überflüssig, für die andern, zweifellos die Mehrzahl, ohne Wert ist. Im einzelnen ist uns aufgefallen: S. 11 sollte statt „Essen von Menschenfleisch“ besser „Genuß“, S. 12 „in Tierhäute gehüllt“ st. „umgeben“ stehen. S. 30: Die Irrlehren des Arius, Nestorius und Eutyches richten sich nicht gegen „die Geheimnisse der h. Dreifaltigkeit und der Menschwerdung Jesu Christi“, sondern gegen die Gottheit Christi und seine menschliche Natur. S. 71 fehlt die Jahreszahl des 4. Laterankonzils. S. 97 sollten die Lehrmeinungen, auf die sich Tetzl, obwohl sie „keineswegs ausgemachte Wahrheiten sind, stützte usf.“, doch gleich genannt werden. S. 106: Zwingli war am Grossmünster in Zürich Prediger und Chorherr. S. 138: Statt „der Ludwigsverein“ muß es „der Ludwig-Missionsverein“ heißen. S. 149: Die Enzyklika gegen den Modernismus trägt das Datum: 8. September 1907 (nicht 1908). Schließlich wäre dem Ausdruck stellenweise eine gründliche Feile zu wünschen.

All diese Ausstellungen sind jedoch nur unwesentlicher Natur und lediglich in der Absicht gemacht, des Büchleins Brauchbarkeit für die Schulzwecke in einer neuen Auflage, die wir ihm recht bald wünschen, möglichst zu vervollkommen.

München.

Karl Guggenberger.

Cathrein, Viktor, S. J., Glauben und Wissen. Eine Orientierung in den religiösen Grundproblemen der Gegenwart für alle Gebildete. 4. u. 5., bedeutend vermehrte Auflage. Freiburg, Herder, 1911 (IX, 305 S. 8°). M. 3, geb. M. 3,60.

Die Modernismus-Bewegung hat Cathrein veranlaßt, die vorliegende neue Auflage seines Werkes bedeutend zu erweitern. Das erste und zweite Kapitel über das Wissen und über den Glauben sind mehr theoretischer und grundlegender Natur, das längere dritte ist eine praktische Auseinandersetzung mit den beliebten modernen Übertreibungen über die Freiheit der Wissenschaft und der Forschung, über die Kulturfeindlichkeit des katholischen Glaubens usw. auf Grund der früher beleuchteten Prinzipien.

Das Hauptverdienst der beiden ersten Kapitel ist wohl, den Gegensatz zwischen dem katholischen und dem modern-protestantischen Glaubensbegriff auf Grund der beiderseitigen Begriffe vom Wissen möglichst gemeinverständlich dargestellt zu haben. Mit Recht wird aber auf die Darstellung und Bekämpfung des falschen Glaubensbegriffes das Hauptgewicht gelegt.

In der Art der Behandlung seines Gegenstandes weicht C. nicht merklich von der üblichen ab: der Nominalismus Kants, Kants Kritik der Gottesbeweise, Kants Vernunftglaube, Orthodoxie und Rationalismus in der protestantischen Theologie. In den einzelnen Darstellungen und Argumenten dagegen zeigt sich der Verf. ziemlich selbständig und umsichtig. Ob dabei die Bekämpfung Kants nicht doch etwas zu schroff und radikal ist? Uns würde es wenigstens sympathischer gewesen und auch gerechter erschienen sein, wenn C. von der Schablone abgewichen wäre, nach welcher Kant mit der logischen Idee seines Systems verwechselt wird. Der Idealismus, der S. 23 ff. mit allzu handgreiflichen Argumenten widerlegt wird, ist wohl von Kant nicht gelehrt worden (vgl. Sentroul, Kant und Aristoteles S. 159 ff.). Dagegen erhält man aus C. im großen ganzen ein ebenso packendes wie auch getreues Bild von jener philosophischen Grundströmung, deren logische Weiterentwicklung letzten Endes den Modernismus zeitigen sollte.

Im dritten Kapitel, das mehr direkt praktischer Natur ist, verteidigt C. mit großer Sachkenntnis und entschiedener Überlegenheit den katholischen Glaubensbegriff gegen die modernen Schlagwörter von der Freiheit des Wissens, von der Rückständigkeit der katholischen Völker und dgl. mehr. Alles, was der moderne geistige Kulturkampf an Schwierigkeiten innerhalb des Gebietes von Glauben und Wissen vorbringt, findet hier eine sachkundige Antwort. Auch der, dem die richtige Antwort dem Wesen nach geläufig ist, wird bei der soliden Behandlung Cathreins, bei seiner Belesenheit und seinen großen Kenntnissen auf dem Gebiete der Rechts- und Sozialwissenschaft, viel Neues finden.

Bad Meinberg.

Ludwig Heinrichs.

Paquet, Aloisius Adolphus, Proton. apost., reg. acad. Canadensis socius, s. theol. doctor et prof. in univers. Lavalensis (Québec), Disputationes theologicae seu Commentaria in Summam theologicam D. Thomae. Opus Pontificii Brevis laude illustratum. Editio altera aucta. De Deo uno et trino, 1905 (XVI, 447 S.). De creatione, 1905 (VII, 435 S.). De reparatione post lapsum per gratiam et virtutes, 1906 (461 S.). De incarnatione Verbi, 1907 (463 S.). De sacramentis, pars prima, 1909 (459 S.). De sacramentis, pars secunda, cum appendice de Novissimis, 1910 (449 S.). Romae, Fr. Pustet, 1905—1910, gr. 8°. Jeder Band M. 6.

Diese sechsbändige Dogmatik schließt sich eng an die *Summa theologica* des h. Thomas an und will, wie der Untertitel sagt, ein Kommentar zu dieser sein. Der Verf. hat damit einem Wunsche Leos XIII entsprochen,

aber zugleich auch und vor allem der Sache dienen wollen. Hat ja doch in dieser seinen tieferen Grund auch der Wunsch des Papstes, der von dem Verfasser der theologischen Summa in der Enzyklika *Aeterni Patris* (4. Aug. 1879) mit Recht sagt: *Inter scholasticos doctores, omnium princeps et magister longe eminet Thomas Aquinas, qui, ut Cajetanus animadvertit, veteres doctores sacros quia summe veneratus est, ideo intellectum omnium quodam modo sortitus est.* Eben weil Thomas den Sinn und Zusammenklang der gesamten Väterlehre (*intellectum omnium*) in allen theologischen Fragen so klar und tief erfaßt und so bündig und faßlich zum Ausdruck gebracht hat, ist der Anschluß an ihn nicht nur sachlich begründet, sondern geradezu notwendig für den Theologen und speziell für den Dogmatiker, wenn er die Kontinuität seiner Arbeit mit der christlichen Vergangenheit so erreichen und herstellen will, wie es wünschenswert und notwendig ist. Er soll ja doch, das ist seine Aufgabe, die Gesamtheit der Glaubenslehren in die Gegenwart hineinstellen und sie nach Maßgabe des Bedürfnisses der lebenden Generation erklären und begründen. Daher sind alle Fragen, die er zu behandeln hat, als Fragen der Gegenwart und wegen des aktuellen Interesses, das jeder gläubige Christ für sie hat und haben muß, zu behandeln. Das gilt auch von denjenigen, die eine historische Seite haben, wie das bei der Mehrzahl tatsächlich der Fall ist. Auch sie wird er nicht rein als historische Fragen behandeln, sondern als Fragen der Gegenwart. Und doch muß er bei richtiger Behandlung der dogmatischen Fragen die ganze Vergangenheit mitreden lassen. Aus den Tiefen der Vergangenheit, die vieltönig redet, für den aber, der das rechte Gehör und Verständnis hat, harmonisch zusammenklingt zu dem einheitlichen Überlieferungswort der vom Geiste Gottes beseelten Kirche, soll er sie beantworten. Wie sollte ihm da nicht der große Kirchenlehrer der mittleren Zeit willkommen sein, wie sollte er ungestraft ihn ignorieren dürfen, der es vor allen anderen verstanden hat, das Überlieferungswort der Jahrhunderte einheitlich zusammenzufassen, alles an die richtige Stelle zu setzen und den überlieferten Stoff so großartig und genial zu systematisieren? Daher ist der Wunsch des großen Papstes, die theologische Summa des Aquinaten möge wieder, wie es früher so lange Zeit hindurch ja schon der Fall war, das Textbuch der Theologie und speziell der Dogmatik werden, gewiß sehr begründet, und der kanadische Dogmatiker verdient Lob und Anerkennung, daß er dem sehr berechtigten und den Idealen unserer Theologie entsprechenden Wunsche so verständnisvoll nachgekommen ist.

Die sechs Bände, in welche das Werk zerfällt, sind nicht numeriert. Man muß ihre Reihenfolge aus der *Praefatio* des Bandes *De Deo* (p. XIII) entnehmen. In jedem Bande wird der Stoff in Disputationen, diese werden in Quästionen, diese wiederum in Artikel eingeteilt. Anfangs decken sich die Quästionen und Artikel mit denen der thomistischen Summa, bei der weiteren Darstellung jedoch werden wohl auch mehrere Quästionen der Summa in eine zusammengefaßt, wo das Bedürfnis der Gegenwart dies forderte oder angemessen erscheinen ließ. Dieses Bedürfnis der Gegenwart ist in der Weise überall schließlich maßgebend gewesen, daß keine Frage, deren Beantwortung man mit Recht vom Dogmatiker erwarten kann, übergangen wird; der Verf. weiß sie alle

in dem von Thomas entlehnten Rahmen an geeigneter Stelle unterzubringen. In solcher Weise werden die ganze *prima* und die ganze *tertia pars* der Summa „kommentiert“, von der *secunda pars* aber, worin Thomas die Moral behandelt, nur diejenigen Teile herangezogen, die man jetzt nicht mehr in der Moraltheologie, sondern in der Dogmatik zu behandeln pflegt. Es sind die Lehre von der Erbsünde, von der Gnade und von den eingegossenen Tugenden. P. behandelt sie unter dem zusammenfassenden Titel „*De reparatione*“ im 3. Bande.

Die Behandlung selbst verdient Lob und Anerkennung. Hinreichende Tiefe in der Auffassung, musterhafte Klarheit in der Darstellung, Bestimmtheit und angemessene Kürze der Thesen, Gründlichkeit und Scharfsinn in der Beweisführung und in der Widerlegung der gegnerischen Behauptungen sind Vorzüge, die sich durch das ganze Werk fast gleichmäßig hindurchziehen. Sie lassen erkennen, daß der hervorragend veranlagte Verf. nicht umsonst die Schule des h. Thomas besucht hat. Doch bedarf es hierzu noch einiger Bemerkungen.

Der Verf. ist nämlich trotz des Anschlusses an Thomas kein Vertreter der alten, traditionellen Thomistenschule, sondern ein Schüler des Kardinals Satolli und wie dieser ein Verfechter jenes unter Leo XIII. aufgekomenen (jetzt schon stark im Abflauen begriffenen) Neothomismus, der einen Mittelweg zwischen dem traditionellen Thomismus und dem Molinismus gefunden zu haben wähnte und sich einredete, für dieses Phantasiegebilde sogar den h. Thomas und dessen Schüler und Kommentator Cajetan in Anspruch nehmen zu können, weshalb er sich auch den Namen *schola cajetano-thomistica* beilegte.

Diese Richtung — den Namen „Schule“ verdient sie nicht, dafür ist sie zu unbedeutend und zu ephemer — zeigt zwar einen lobenswerten Eifer in der Bekämpfung des Molinismus (mit Einschluß des Kongruismus) und insbesondere der *scientia media* und lehrt mit der Schule des h. Thomas die Wirksamkeit der Gnade *ab intrinseco*. Aber das Palladion der Thomistenschule, die *praemotio physica*, welche ja doch die Wirksamkeit der Gnade *ab intrinseco* erst verständlich macht, weist sie mit derselben Schärfe ab, wie die *scientia media* der Molinisten und Kongruisten. In der Behauptung, P. Dominicus Bañez O. P. sei der Erfinder der *praemotio physica* und diese sei mit der menschlichen Willensfreiheit unvereinbar, macht sie gemeinschaftliche Sache mit den Molinisten und belegt wie diese die Thomisten mit dem Namen Bañezianer. Dem muß im Interesse der Wahrheit fest und entschieden widersprochen werden. Denn daß das, was man mit dem technischen Namen *praemotio physica* benannte, schon vor Bañez Gemeingut der thomistischen Schule war, war ehemals und noch zur Zeit, als der Molinismus aufkam, geradezu notorisch in der ganzen Gelehrtenwelt. P. Norb. Del Prado O. P. führt in seiner vernichtenden Kritik, die er im 3. Bande seines Werkes *De gratia et libero arbitrio* am Molinismus übt, den Molina, Suarez und Bellarmin als Zeugen dafür an, zeigt aber außerdem durch Mitteilung von Stellen und Widerlegung der gegnerischen Behauptungen, daß schon Capreolus, Ferrariensis und — Cajetan die *praemotio physica* bei Thomas gefunden und selbst sich zu ihr bekannt haben. Was speziell Cajetan angeht, so kommt besonders sein Kommentar zu I 14, 13 — ein wahres Meisterwerk, das aber verstanden sein will — und außerdem zu I 19, 8 in Betracht. Wenn man aus der Kritik, die Bañez an Cajetan übt, zugunsten der Existenz des von den Molinisten aufgebrauchten „Bañezianismus“ Kapital schlagen will, wie das namentlich P. Limbourg S. J. in der Zeitschrift f. kath. Theologie IV (1880), 239 ff. versucht hat, so ist das vergebliche Mühe, da die Differenz zwischen den beiden großen Thomisten wahrlich nicht darin besteht, daß der eine die *praemotio physica* anerkannte, der andere nicht. Auch Cajetan erkennt sie ganz und voll an. Seine Abweisung eines gewissen *inflatus praeivus* ist damit sehr wohl vereinbar, da er diesen in dem Sinne meint, in welchem Duns Scotus in seiner

Kritik der thomistischen Lehre ihn, diese Lehre mißverstehend, genommen hatte, nicht aber in dem Sinne, in welchem Bañez und die folgenden Thomisten ihn (und zwar als den Sinn des h. Thomas selbst) gegen die Molinisten und Kongruisten zu verteidigen hatten. Scheeben hat im Kirchenlexikon II, 1678 mit Recht gegen Limbourg bemerkt, daß dieser das Zeugnis des (unmittelbar nach dem Konzil von Trient wirkenden) Bartholomäus von Medina und des Bellarmin für die schon damalige Existenz einer thomistischen Tradition übersehen hat. Daß diese Tradition bis auf Thomas selbst zurückgeht, dieser also die Lehre von der *praemotio physica* vorgetragen hat, hat in glänzender Weise der Löwener P. Dummermuth O. P. gegen P. Schneemann und P. Frins gezeigt, und neuestens wieder P. Del Prado in seinem schon genannten Werke. Wer also die *praemotio physica* bekämpfen will, der hat es nicht bloß mit Bañez, sondern mit Thomas selbst zu tun. Seine Schüler kämpfen für diese Lehre nur, weil sie überzeugt sind, daß es die Lehre des Meisters ist und auf Gründen ruht, die kein Nachgeben dulden. Sie ist aber nicht so die Lehre des Meisters, als ob dieser sie erfunden hätte. Daß Thomas sie tiefer und klarer erfaßt und dementsprechend auch faßlicher zum Ausdruck gebracht hat als seine Zeitgenossen, das ist richtig. Im übrigen hat auch er diese Lehre vorgefunden. Sie war schon, bevor er in Paris lehrte, die *communis sententia* der *Doctores Parisienses*. Wer sich davon überzeugen will, der lese das Büchlein von P. Ignatius Jeiler O. M.: *S. Bonaventurae principia de concursu Dei generali ad actiones causarum secundarum collecta et S. Thomae doctrina confirmata*, Ad Claras Aquas 1897 (91 S. gr. 8°). Verhält sich die Sache aber so, dann darf keiner, der sich in der Weise, wie die Sache selbst und die oberste kirchliche Autorität es verlangen, an den h. Thomas anschließen will, diese Lehre, die bei ihm den Kern des Systems bildet und schon vor ihm die gemeinsame Lehre der damals in der ganzen Christenheit maßgebenden Hochschule war, davon ausnehmen. Aber erklären, man wolle dem Aquinaten als Schüler folgen und an ihn so sich anschließen, wie die oberste kirchliche Autorität es wolle, und doch die genannte Lehre verwerfen und als „Bañezianismus“ bekämpfen, das ist der hellste Widerspruch. Denn der wahre Thomas ist nun einmal ohne die genannte Lehre nicht zu haben, und die kirchliche Autorität meint den wahren Thomas und seine wahre Lehre, was wir auch dann als selbstverständlich annehmen müßten, wenn Leo XIII. es in seiner Thomasenzyklika nicht auch ausdrücklich gesagt hätte.

Darnach sind die Satollianer zu beurteilen. Sie sind selbstverständlich besser als die Molinisten und Kongruisten und leisten durch die Bekämpfung derselben der Wahrheit keinen geringen Dienst. Es ist seit ihrem Auftreten schon vielen klar geworden, daß in der Tat der Molinismus (und Kongruismus) mit seinem lahmen und im Grunde unmöglichen Gottesbegriff nicht mehr in unsere Zeit hineinpaßt, in welcher der wogende Kampf der Geister mehr und mehr um den theistischen Schöpfergott selbst sich zusammenzieht und lauter als je zuvor der alte Streitruf St. Michaels als Losung durch die Reihen tönt. Wer da mitkämpfen will für den Gott Israels und der Kirche, der muß sich ehrlich und aufrichtig unter die Fahne des Führers stellen, den die göttliche Vorsehung uns schon längst gegeben und den in unserer Zeit der große Papst, der die Bedürfnisse dieser Zeit so gut kannte, von neuem auf den Schild gehoben hat. Ich denke, diese Tat Leos XIII. und der unmittelbar an sie sich anschließende Kampf, den die Männer seines Vertrauens, unter diesen die Kardinäle Pecci, Satolli, Lorenzelli, gegen Molina und Suarez — das will sagen, gegen den offenen und gegen den versteckten Molinismus, den man Kongruismus nennt, — aufgenommen und mit fester Entschlossenheit geführt haben, bedeuten eine nicht unbedeutende Wendung in dem Kampfe, der nun schon über dreihundert Jahre — *pro dolor!* — im Herzen der Kirche gekämpft wird und dieser trotz aller Mäßigung, deren die Parteien sich befleißigen, mehr

schadet als oberflächliche Beobachter sich vorzustellen vermögen, weil er gerade diejenigen entzweit, welche der Hort des Friedens und der Einheit in ihr sein sollten. Nicht um aufgebauschte Kleinigkeiten oder um unnütze, abstruse Dinge handelt es sich in diesem Kampfe, wie man wohl von solchen hören kann, die nichts davon verstehen und sich weder durch seine lange Dauer noch durch die Erbitterung, mit der er (früher) geführt worden ist, wollen belehren lassen. Die ein besseres Verständnis von ihm haben, wissen sehr wohl, daß es sich hier um nicht mehr und nicht weniger als um das Ganze handelt, weil eben das Verhältnis von Gott und Geschöpf in Frage steht, und daß durch die allzulange Dauer des Streites die alte Burg unserer spekulativen Theologie sehr gelitten hat. Wer daran mitarbeitet, ihn zu beseitigen, erwirbt sich ein Verdienst um die Kirche, der gerade jetzt die Einheit ihrer Kämpfer und deren festes Zusammenstehen gegen die äußeren Feinde mehr als je nützt. Das war es ja auch, was die Paladine Leos XIII dazu führte, sich mit Entschiedenheit von einer Richtung loszusagen, die seit langem eine Rolle gespielt hatte, aber wegen ihres Mangels an Wahrheit als Grundlage für die Einheit nicht dienen konnte. Daß aber dieselben für Thomas und seine Lehre begeisterten Männer auch die *praemotio physica* ablehnten, sie sogar dem *Doctor angelicus* und seinem hervorragenden Kommentator absprechen konnten, beweist nur, wie sehr die alten Brunnen verschüttet waren. Doch wie einst Isaak die verschütteten Brunnen seines Vaters wieder aufgrub (Gen. 26, 18), so ist auch die jetzt lebende thomistische Generation eifrig an der Arbeit, um die alten Quellen wieder zum fließen zu bringen und der Mahnung Leos XIII nachzukommen: *Providete, ut sapientia Thomae ex ipsis eius fontibus hauriatur, aut saltem ex iis rivis, quos ab ipso fonte deductos, adhuc integros et illimes decurrere certa et concors doctorum hominum sententia est* (Enzykl. *Aeterni Patris*). Die Resultate dieser Arbeit dürften den Satollianern zeigen, daß ihre Sonderstellung unhaltbar ist. Wollen sie mit wirklichem Erfolge unter dem altbewährten Führer kämpfen, so mögen sie sich mit der alten Garde vereinigen, die diesen Führer so genau kennt und ihn nie verlassen hat, weil sie weiß, was sie an ihm hat.

Münster i. W.

Bernh. Dörholt.

Huonder, Anton, S. J., Katholische und protestantische Missionsalmsen. Sonderabdruck aus der Zeitschrift „Die katholischen Missionen“ (Nr. 5, 6 u. 8). Freiburg i. Br., Herder, 1910 (28 S. 8°). M. 0,50.

Es ist eine Frage von nicht zu unterschätzender theoretischer wie praktischer Bedeutung, die sich vorliegendes Schriftchen zum Gegenstand seiner Untersuchung auserwählt hat. Denn abgesehen von der Wichtigkeit der Finanzquellen für das heimatliche Missionswesen überhaupt, ist eben dieses Problem insofern aktuell geworden, als immer wieder gerade auf anderer Seite die Behauptung wiederkehrt, die protestantischen Missionszuwendungen überstiegen die katholischen um ein Doppeltes oder gar Mehrfaches. So wirksam nun auch diese Berufung auf unsere „Inferiorität“ als Antrieb zu stärkerem Geben sein mag, so wäre es doch speziell den katholischen Spendern gegenüber ungerecht und der Tatsächlichkeit gegenüber unwahr, die Missionsbeiträge zu

niedrig einzuschätzen. Darum hat der verdiente Herausgeber der »Katholischen Missionen«, dem gewiß niemand die Kompetenz auf diesem Gebiet wird abstreiten können, den Versuch unternommen, jenen oft angeführten Satz auf seinen wahren Wert zurückzuführen bzw. zu widerlegen. So reich und dankenswert aber die gebotenen Einzelaufschlüsse auch sind, so halte ich doch, übereinstimmend mit P. Schwager, der inzwischen in »Theologie und Glaube« die H.schen Darlegungen einer eingehenden Kritik unterzogen hat, in bezug auf die Hauptkontroverse, die Mehrleistungen der Protestanten, den Beweis nicht für erbracht. Freilich muß ich ihm beipflichten, wenn er bei Berechnung der „Höhe der beiderseitigen Beiträge“ im ersten Punkte daran erinnert — was oft nicht genügend beachtet wird —, daß viele, sehr viele (die meisten?) katholische Missionsbeiträge privatim, namentlich auf dem Wege der Kollekten, von einzelnen den einzelnen zugewandt werden und daher sich jeder Kontrolle entziehen (während protestantischerseits fast alles durch die Hände der Missionsgesellschaften geht und somit in ihren Berichten gebucht wird), daß ferner die enormen Kosten für die Ausbildung der katholischen Missionare und den Unterhalt der heimischen Missionsanstalten stark ins Gewicht fallen. Dagegen möchte ich mit Schwager die von H. adoptierte Anschauung des protestantischen Missions-theoretikers Warneck, der Hauptteil der „römischen“ Missionskosten werde durch die Ordensvermögen übernommen und gedeckt, stark bezweifeln, ja direkt in Abrede stellen.

Was die im 2. Abschnitt geprüften „Beweggründe der Missionsunterstützung“ angeht, zeigt das Zugeständnis, das protestantische Missionsinteresse gehe vielfach auf wirklich religiöse Motive zurück, eine erfreuliche Objektivität, wenn es auch sofort durch die Annahme eingeschränkt wird, der „Kampf gegen Rom“ inspiriere einen ansehnlichen Prozentsatz der protestantischen Missionsgaben. Richtig ist auch, daß namentlich die englischen und amerikanischen Millionäre, die hier so schwer in die Wagschale fallen, zum großen Teil sich durch kommerzielle Erwägungen leiten lassen, obschon man aus der Tatsache, daß die englische Nation das Hauptkontingent sowohl für den Welthandel als auch für das protestantische Missionspersonal und Missionsbudget stellt, noch nicht den verallgemeinernden Schluß ziehen darf, daß die eine Erscheinung Ursache der andern sei.

Im 3. Teil werden die Einnahmequellen analysiert und protestantischerseits drei Kategorien aufgestellt, die bei uns fehlen oder doch viel geringer sind: 1. Erträge des Missionshandels (den katholischen Missionen als solcher verboten); 2. Bezüge vieler nicht direkt der Mission dienender Gesellschaften (besonders Bibelgesellschaften); 3. Beiträge aus den Missionsgebieten und Kirchensteuern der eingeborenen Christen. Auch hierin geben wir H. recht, obgleich wir gewünscht hätten, daß er noch viel energischer auf die Notwendigkeit der finanziellen Heranziehung auch der katholischen Missionsgemeinden hingewiesen hätte, die ebensogut die Lasten mittragen könnten wie die protestantischen. Aber das ändert nichts an der Tatsache, wie Schwager neuerdings zahlenmäßig belegt hat, daß die protestantischen Missionsgaben im strengen Sinne (nach Grundemann über 88 000 000 M.) die der Katholiken (20—40 000 000) weitaus übersteigen.

Das Schlußkapitel endlich will über die Verwendung

der katholischen und protestantischen Missionsgelder informieren und dadurch die Bilanzunterschiede wenigstens teilweise erklären. In den heimatlichen Missionsausgaben entsteht katholischerseits ein bedeutendes Plus durch die Ausbildungslasten für die Missionare, die eine viel tiefergehende Vorbereitung erhalten und erheischen als die protestantischen, dafür aber auch ein Minus wegen der weit geringeren Verwaltungskosten in den katholischen Missionshäusern und Missionsvereinen; auf dem Missionsfelde reduzieren sich die katholischen Auslagen wesentlich dadurch, daß die katholischen Glaubensboten im Gegensatz zu den protestantischen weder Gehalt noch Pension beanspruchen und viel billiger arbeiten, schon dank dem gemeinsamen Leben, das die meisten führen, während die verheirateten protestantischen Missionare naturgemäß für Frau und Kind weitaus größere Summen brauchen (sehr zu begrüßen ist, daß H. für diesen Vergleich die Übertreibungen Marschalls ausdrücklich als einseitig und gefärbt zurückweist). Weiter kommt hinzu, daß die katholische Mission ein zahlreicheres europäisches Missionspersonal zu unterhalten und einen größeren Kultusetat zu tragen hat; die Voraussetzung freilich, auch in der Zahl der Missionsstationen übertreffe sie „unvergleichlich“ ihre Rivalin, beruht auf einer verschiedenen Berechnungsbasis (Hineinziehung der sog. Nebenstationen) und ist als irrig abzulehnen, wie bereits Schwager nachgewiesen hat. Alles in allem ist der Schluß berechtigt, daß die katholischen „Missionsalmosen“ viel direkter und abschließlicher im eigentlichen Dienst der Mission aufgehen als die protestantischen. Weniger können wir uns mit der ersten Schlußthese einverstanden erklären: „Es ist durch nichts erwiesen, daß die Gesamtsumme der protestantischen Missionsgelder die der katholischen übertrifft“ (S. 28).

Münster i. W.

J. Schmidlin.

Kleinere Mitteilungen.

In dem jüngst erschienenen Hefte der *«Rendiconti della R. Accademia dei Lincei, Classe di scienze morali, storiche e filologiche»* Ser. V, Vol. XX p. 479–502 bringt Prof. A. Mancini unter dem Titel *«Per la critica del Testamentum Job»* die Kollation und eine Beschreibung des *cod. Messinensis S. Salvat.* 29, der James bei seiner Edition dieses Apokryphons in den *«Texts and Studies»* V unbekannt geblieben war. Mancini verweist wiederholt auf den *cod. Vaticanus*, den Mai in seiner *editio princeps* benutzt hat, als eine Handschrift, die „noch nicht wieder aufgespürt worden“ und „deren Auffindung völlig unerläßlich gewesen“ sei. Ich weiß nicht, wer für die beiden Gelehrten den Kodex gesucht hat, aber es hätte nicht vieler Mühe bedurft ihn zu finden, da er in dem von Leo Allatius verfaßten alphabetischen Kataloge der griechischen vaticanischen Hss, der in dem Arbeitssaale der Vatikana jedem zur Verfügung steht, klar unter dem Worte Job angegeben ist. Und zwar ist es der *cod. Vatic. gr.* 1238, der sich einerseits durch seinen Septuagintatext, andererseits durch die apokryphen „Testamente der 12 Patriarchen“, die auf das „Testament Jobs“ folgen, einer nicht geringen Berühmtheit erfreut. Übrigens haben sowohl P. Batiffol in dem *«Bulletin critique»* X (1889) 113 als auch R. H. Charles, *The Greek Versions of the Testaments of the twelve patriarchs* (Oxford 1908) X, und wohl auch Conybeare, den Charles zitiert, angegeben, daß das *Testamentum Job* in dem genannten Kodex enthalten ist.

Rom.

G. Mercati.

Eine neue Zeitschrift, die der Erforschung der altchristlichen Literatur dienen soll, wird von der *Libreria editrice internazionale* in Turin angekündigt unter dem Titel: *«Didaskaleion»*.

Studi filologici di letteratura cristiana antica, diretti dal Prof. Paolo Ubaldo della R. Università di Torino. Die Zeitschrift, die vierteljährlich in einem Umfange von ungefähr 150 Seiten in Oktav zum Preise von jährlich 12 Lire (14 Lire für das Ausland) erscheinen soll, wird Abhandlungen und eingehende Rezensionen enthalten. Soweit das Inhaltsverzeichnis des 1. Heftes erkennen läßt, wird sie sich über die Literatur der ersten acht christlichen Jahrhunderte verbreiten, auch die biblischen Schriften gelegentlich behandeln (A. Boatti, *Note grammaticali sul N. T.*), und religionsgeschichtliche Beiträge liefern (C. Pascal, *Il mito d' Orfeo e il Cristianesimo*). Die Artikel sind teils italienisch teils französisch geschrieben.

Von der Sammlung *«Aus allen Zonen»* ist bereits das 7. Bändchen erschienen unter dem Titel: *«Nach Cochinchina»*, herausg. von P. Erhard Schlund O. F. M. Es bringt die 1736 von einem Münchener Franziskaner verfaßte Missionsreise des P. Valerius Rist aus der bayerischen Franziskaner-Provinz und zwar ganz in der damals üblichen Schreibweise. P. Val. Rist, welcher seine Missionsreise 1722 von Lissabon aus antrat, entfaltete in Cochinchina eine solche Wirksamkeit, daß er von Papst Clemens XII zum Nachfolger des dortigen Missionsbischofs (apost. Vikars) unter Verleihung der bischöflichen Würde ernannt wurde; er empfing zwar noch 1737 (28. April) die bischöfliche Weihe, starb aber leider schon am folgenden 13. September.

«Capitaine, Dr. Wilhelm, Religions- und Oberlehrer, Lehrbuch der katholischen Religion für die oberen Klassen höherer Lehranstalten». 2. Auflage. Erster Teil: Apologetik. 4.–6. Tausend. Köln, J. P. Bachem, 1911 (104 S. 8°). Geb. M. 1,40. — Capitaines Apologetik erschien erstmals 1908 (angezeigt Theol. Revue 1908 Sp. 395). Die Seitenzahl blieb in der neuen Auflage unverändert; trotzdem ist der Stoff reicher geworden. Dies ward ermöglicht durch bessere Raumaussnutzung und durch häufigere Verwendung des Kleindrucks auch für eine Reihe von Abschnitten, die früher im größeren Druck erschienen. Dadurch gewann das Buch nicht minder an Übersichtlichkeit. Allenthalben ist auch die bessernde Hand zu erkennen, die hier kürzte, dort erweiterte oder einen Abschnitt völlig umarbeitete. Wer eingehendere Information will, wird durch die Literaturangaben über die einschlägigen Erscheinungen, hauptsächlich die neueren, wohl orientiert. Dabei vergißt der Verf. aber niemals die Kreise, für die es eigentlich bestimmt ist. Ein Vorzug gerade mit Rücksicht auf diese scheint dem Referenten in der weisen Mäßigung zu liegen, mit der C. auf zahlreiche und lange Bibelzitate verzichtet; zumeist wählt er nur eines, gerne das kürzeste aus. Alles in allem: ein recht brauchbares Lehrbuch. — Nur ein paar Punkte hat sich Ref. notiert: S. 36 ist Apokryphen mit „Geheimschriften“ st. „unechte“ übersetzt. S. 41: Man schreibt „Proselyten“ (προσῆλυτος). S. 54: Die Berechnung der Jahreswochen Daniels ist gut gemeint, aber wohl doch nicht so einfach. S. 77 muß *πρωταρχη*, S. 82 *λαος* stehen. S. 85 Z. 6 v. u. ist nicht klar, was durch Joh. 1, 40. 42 bewiesen werden soll. Warum fehlt Apg. 1, 13? S. 89 stünde statt Wirkung wohl besser Wirksamkeit.

Karl Guggenberger.

«Wahn und Wahrheit». Ein Führer auf des Glaubens Sonnenberg für gebildete Jünglinge von Dr. Konstantin Holl, Rektor des erzbischöflichen Gymnasialkonvikts zu Rastatt. 2. und 3. verbesserte Auflage. Freiburg, Herder, 1911 (VIII, 388 S. 12°). M. 2,20; geb. M. 2,80. — Bei seinem ersten Erscheinen 1909 ist das Büchlein in der Theol. Revue 1909 Sp. 288 freudig begrüßt worden. Daß es jetzt in einer verbesserten Doppelaufgabe erscheint, ist eine Rechtfertigung des ihm damals gespendeten Lobes. Möge das Buch auch weiterhin recht viele junge Herzen erobern, um sie im Glauben zu erhalten oder sie für den Glauben zurückzugewinnen. — Die Anlage ist unverändert geblieben: Die Tugend des Glaubens, Die Sünde des Unglaubens, Glaubensgefahren und Glaubensschutz. Die Seitenzahl ist etwas gestiegen. Unter den Verbesserungen des Buches fand ich auch zu meiner Freude genauere Quellenangaben für manche bemerkenswerte Zitate, wie das in der Theol. Revue angeregt worden war.

L. Heinrichs.

Die päpstliche Konstitution *Divino afflatu* vom 1. Nov. 1911 hat eine reiche Literatur in periodischen Organen und selbständigen Schriften im Gefolge. Das in Nr. 2 Sp. 63 angezeigte Schriftchen von Prof. Dr. Michael Gatterer S. J., *«Wie betet man das neue Brevier?»* liegt schon in 3., verbesserter Auflage (9.–12. Tausend. Innsbruck, F. Rauch, 37 S. 12°. M. 0,25) vor. Es weist eine Reihe von Korrekturen und namentlich zahl-

reiche Ergänzungen auf, so daß der Umfang um 5 Seiten gewachsen ist. Insbesondere sind den Vorschriften für das Jahr 1912 eingehendere Erläuterungen gewidmet worden. — Dr. Patriz Gruber, Kapitular des regul. Chorherrenstiftes Vorau, bietet eine kürzere »Anleitung zum Breviergebete und zur Feier der h. Messe nach der Konstitution „Divino afflatu“ (Graz, Ulr. Moser, 16 S. 16^o. M. 0,20), worin er die neuen Vorschriften in fünf klaren Regeln zusammenfaßt, drei Modi des Breviergebetes unterscheidet und eine kalenderartige Übersicht über die Tage gibt, an denen die verschiedenen Modi zu beten in Anwendung kommen. — Eine rein tabellarische, aber gut übersichtliche Anordnung der verschiedenen Offizien geben die »Schemata ad recitanda varia Officia Breviarii Romani iuxta novum Psalterii ordinem« (Linz, Kath. Pressverein, 8 S. 8^o. 20 h.). Es werden 6 Schemata unterschieden, deren Aufbau und Besonderheiten aus dieser praktischen Zusammenstellung auf den ersten Blick erkannt werden können. — Bedeutend reichhaltiger ist »La Réforme du Bréviaire, son esprit, ses prescriptions nouvelles. Documents et commentaire par le Chan. C. Callewaert, Prof. de liturgie et Président du Grand Séminaire de Bruges. Bruges, Beyaert, 64 S. gr. 8^o. Fr. 0,50.« Die Schrift enthält zuerst S. 1–19 den Wortlaut der päpstlichen Konstitution und der zugehörigen Rubricae und erörtert sodann in dem Kommentare die die Reform beherrschenden Ideen und ihre hauptsächlichlichen Richtlinien, den Aufbau des Breviers und seine Bestimmung, die Tagesstunden und die Woche zu heiligen, endlich die Durchführung der Reform. Der Verf. begnügt sich also nicht mit einer nüchternen Wiedergabe der praktischen Regeln. Mit großer Wärme und Überzeugungskraft weist er auf Grund der Geschichte der Liturgie und aus den Texten selbst auch die erhabene Schönheit des *Officium divinum* zu zeigen und den Leser in den Geist und die Bedeutung desselben für das priesterliche Leben einzuführen. — Soeben erschien auch noch: »Das neue Brevier. Kurze Anleitung zum Breviergebet nach den neuesten päpstlichen Bestimmungen. Von P. Hardy Schilgen S. J. Köln, Bachem (32 S. 24^o. M. 0,50.« — Zuerst werden die beiden Hauptcharakteristika der Brevierreform, die neue Verteilung der Psalmen und das Hervortreten der Sonntags-offizien kurz berührt, dann die Regeln für die verschiedenen Offizien (Sonntage, Festtage, Ferien und besondere Offizien) dargestellt, endlich die Änderungen in den einzelnen Teilen des Offiziums von der Matutin bis zur Komplet angegeben. Ein Anhang mit den neuen Regeln für die h. Messe und noch zwei Beilagen und eine Tabelle machen den Schluß. Das Schriftchen ist rein praktisch gehalten, knapp, klar und übersichtlich. Das Papier ist schlecht, der Preis des Heftchens entschieden zu hoch.

»Auf den Stufen zum Heiligtum. Geistliche Lesungen für Priesterseminarien und Priester. Von M. Kreuser, Religionslehrer. Dülmen i. W., Laumann (VIII, 260 S. 8^o). M. 2,75.« — Das Buch enthält 100 Lesungen oder Betrachtungen über die Pflichten des Priesters, sein Tugendleben, seine Vorbilder usw. „Es sind keine aufgegangenen Blüten, sondern nur halbgeschlossene Knospen, die geboten werden; der Leser soll immer nur ein Kapitel vornehmen, aber die eine Knospe sorgsam, liebevoll auseinanderfalten, die innern Blätter und Fasern betrachtend durchsuchen, um auf dem Grund einen entwicklungskräftigen Fruchtknoten zu finden.“ Jeder Priester und jeder Theologe wird gern zu diesen „Lesungen“ greifen, um dadurch den „Geist seiner Jugend“ zu bekräftigen und zu erneuern und sich im Eifer für die Erfüllung der täglichen Pflichten und Obliegenheiten zu stärken. —g.

»Was macht die Frömmigkeit liebenswürdig und fruchtbar? Erwägungen von P. Matthias von Bremscheid O. Cap. Mainz, Kirchheim, 1911 (144 S. 12^o). M. 1,20.« — Frömmigkeit ist „die Liebe Gottes, ... Treue im Dienste des göttlichen Heilandes, Kampf gegen alles Niedrige und Sündhafte in unserm Innern und Streben nach Tugend und Vollkommenheit.“ Sollte die Frömmigkeit darum nicht überall geachtet werden? Wenn trotzdem bei sogenannten „frommen Personen“ so manches abstoßt, so ist es, weil sie eben nicht die wahre Frömmigkeit besitzen und beim Anstreben, Gott zu dienen, es unterlassen, auch den Nebenmenschen zu achten. In seinem kleinen Büchlein weist P. Matthias auf die notwendigen Eigenschaften eines wahren frommen Lebens hin: Gottvertrauen, Sanftmut, Bescheidenheit, wohl gehütete Zunge, Wohltätigkeit, Erfüllung der Berufspflichten usw. Das Büchlein wird jedem guten Christen von Nutzen sein können; dem Seelsorger bietet es mannigfachen Stoff zu Vorträgen in frommen Vereinen.

»Heiligen-Legende in täglichen Lesungen und Betrachtungen. Von Dr. Friedrich Hense. 4. Auflage. Mit 16 Vollbildern. Freiburg i. Br., Herder, 1911 (XVI, 724 S. gr. 8^o). Geb. M. 7,50.« — Die von Hense im Anschluß an P. Groseze verfaßte Legende unterscheidet sich von anderen Büchern dieser Art hauptsächlich dadurch, daß sie das Leben des Tagesheiligen in aller Kürze erzählt und hieran die Oration des Breviers sowie eine Betrachtung in drei Punkten anschließt. Die Neuauflage ist, soweit ich konstatieren konnte, inhaltlich nicht verändert worden. Hingegen sind 16 Vollbilder beigegeben; hierdurch erklärt sich die Preiserhöhung (früher nur M. 6). Wir wollen diese Bilder nicht näher kennzeichnen; gewissen Lesern mögen sie recht willkommen sein, aber wir glauben, daß sie ohne Schaden des ganzen auch in der neuen Auflage entbehrlich gewesen wären.

»Katholischer Kindergarten oder Legende für Kinder. Von Franz Hattler S. J. 7., verb. Auflage, hrsg. von einem Priester der Gesellschaft Jesu. Freiburg i. Br., Herder, 1911 (XVI, 608 S. gr. 8^o). M. 6,40; geb. M. 8.« — Die neue Auflage des bekannten „Kindergartens“ von P. Hattler weist nur wenige Veränderungen auf. Es wurden die Lebensbeschreibungen des sel. Bernhard von Baden und der h. Lioba eingefügt und zwei ältere Leben weggelassen. Für den Anfang des Oktobermonates wurde eine Belehrung über das Rosenkranzfest und das Rosenkranzgebet (S. 490–498) eingeschaltet. Die Erzählungen sind dem kindlichen Gemüte angepaßt, aber auch für Erwachsene wird das Buch erbaulichen Lesestoff bieten. —a.

Personalien. Privatdozent Dr. Georg Aicher an der Univ. München ist zum a. o. Professor der neuest. Exegese am Lyzeum zu Bamberg ernannt worden.

Bücher- und Zeitschriftenschau. *)

Biblische Theologie.

- Jirku, A., Die aramäischen Papyrus u. ihre Bedeutung für das A. T. (Reformation 1912, 6, S. 82–84; 8, S. 117/8).
- Daichers, S., The Aramaic ostrakon from Elephantine and the festival of Passover (Proceed. of the Soc. of bibl. Arch. 1912 Jan., p. 17–23).
- Margoliouth, The Elephantine papyri (Expos. 1912 Jan., p. 69–86).
- Burney, C. F., The priestly code and the new Aramaic papyri from Elephantine (Ebd. Febr., p. 97–112).
- Mahler, E., Die Doppeldaten der aramäischen Papyri von Assuan (Z. f. Assyrl. 1912, 1–3, S. 61–76).
- Nöldeke, Th., Inkonssequenzen in der hebräischen Punctuation (Ebd. S. 1–15).
- Löhr, M., Einführung in das A. T. [Wiss. u. Bildung 102]. Leipzig, Quelle & M., 1912 (125 S. m. 10 Abbild. 8^o). M. 1.
- Staerk, W., Die Entstehung des A. T. 2., umgearb. Aufl. [Sammlung Göschen 272]. Berlin, Göschen, 1912 (144 S. 12^o). M. 0,80.
- Nau, F., Notes de critiques bibliques: 1. La péripécie de la femme adultère et la Didascalie. 2. Sur Ps. VII, 10–11. 3. Permutations des lettres M, N, B dans le *Codex Vaticanus*. 4. Un mot hébreu dans Tobie II, 1. 5. Le locution *Adonai Kurios* est-elle propre à Lucien? 6. Le *Marchalianus*, VI^e ou VIII^e siècle? (Rev. de l'or. chrét. 1911, 4, p. 425–433).
- Ferarès, S., La Durée de l'année biblique et l'origine du mot שנה. [Extr. de la »Revue de linguistique«, 1912]. Paris, Durlacher, 1912 (24 p. 8^o).
- Guidi, J., Il codice sacerdotale (Z. f. Assyrl. 1912, 1–3, S. 16–21).
- Henry, A. B., Le récit dit de la chute (Rev. de théol. et de philos. 1911, 5, p. 434–459).
- Driver, The book of judges (Expos. 1911 Nov., p. 385–404; Dec., p. 518–530; 1912 Jan., p. 24–38; Febr., p. 120–137).
- Rotstein, J. W., Jotham's Fabel [Jud. 9, 7–15] rhythmisch-kritisch behandelt (Z. f. Assyrl. 1912, 1–3, S. 22–29).
- Eerdmans, B. D., Die *Našim hassobeoth* (Ebd. S. 33–36).
- Poznański, S., Aus Mose ibn Chiquitilla's arabischem Psalmenkommentar (Ebd. S. 38–60).
- Hommel, F., Die Götter Nibhaz u. Tartak [2 Kön. 17, 31] (Or. Lit.-Ztg. 1912, 3, Sp. 118).

*) Für die Bücher- und Zeitschriftenschau wirken mit Herr Kaplan Loyo-Berlin und Herr Dr. Weber-Münster.

- Kittel, R., Geschichte des Volkes Israel. I. Bd. Palästina in der Urzeit. Das Werden des Volkes. Quellenkunde u. Geschichte der Zeit bis zum Tode Josuas. 2., fast vollständig Neubearb. Aufl. Gotha, Perthes, 1912 (XIII, 668 S. gr. 8°). M. 16.
- Smith, Ad., The natural strength of the psalms (Expos. 1912 Jan., p. 1—15).
- Müller, D. H., Zum Aufbau von Ezechiel, Kap. 20 (Wiener Z. f. d. Kunde d. Morgenl. 1911, 4, S. 335—354).
- Sayce, A. H., Notes on Ezekiel XXIX, 19, and Baal-Khamman (Proceed. of the Soc. of bibl. Arch. 1912 Jan., p. 26/7).
- Budde, K., Hos. 7, 12 (Z. f. Assyr. 1912, 1—3, S. 30—32).
- Savary, A., Les papyrus grecs et la critique textuelle du N. T. (Rev. de l'or. chrét. 1911, 4, p. 396—415).
- Nestle, E., Von den latein. Übersetzern der Evangelien I (Z. f. d. neutest. Wiss. 1912, 1, S. 88—90).
- , Die Evangelisten bei der Arbeit (Ebd. S. 95/6).
- Weiß, B., Der Gebrauch des Artikels bei den Gottesnamen. Exegetische Studien zur neutest. Grammatik. [Aus: „Theol. Stud. u. Krit.“]. Gotha, Perthes, 1911 (III, 109 S. 8°). M. 1,60.
- Harnack, A., „Ich bin gekommen.“ Die ausdrücklichen Selbstzeugnisse Jesu über den Zweck seiner Sendung u. seines Kommens (Z. f. Theol. u. K. 1912, 1, S. 1—30).
- Rittelmeyer, Das Werk Christi (Ebd. S. 31—40).
- Nestle, E., „Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich“ (Z. f. d. neutest. Wiss. 1912, 1, S. 84—87).
- Porret, Charles, Les actes des apôtres et l'église apostolique (Rev. de théol. et de philos. 1911, 5, p. 371—393).
- Ramsay, W. M., The teaching of Paul in terms of the present day (Expos. 1912 Jan., p. 52—69; Febr., p. 137—153).

Historische Theologie.

- Eisler, R., Zu den nordkaukasischen Steingeburtsagen (Arch. f. Religionswiss. 1912, 1/2, S. 305—312).
- Irwin, Beatrice, The Pagan Trinity. London, Lane, 1912 (156 p. 12°). 5 s.
- Oldenberg, H., Die Veden, die ältesten Religionsurkunden Indiens. Vortrag. Halle, Gebauer-Schwetschke, 1911 (20 S. gr. 8°). M. 0,50.
- Charpentier, J., Bemerkungen über die vrātya's (Wiener Z. f. d. Morgenl. 1911, 4, S. 355—388).
- Harrison, Jane Ellen, Themis: a study of the social origins of Greek religion. Cambridge, Univ. Press, 1912 (592 p. 8°). 12 s.
- Troeltsch, E., Die Absolutheit des Christentums u. die Religionsgeschichte. 2. Aufl. Tübingen, Mohr, 1912 (XXVII, 150 S. gr. 8°). M. 3.
- Achelis, H., Das Christentum in den ersten drei Jahrhunderten. 1. Bd. Leipzig, Quelle & Meyer, 1912 (XII, 296 S. Lex. 8°). M. 10.
- Stölten, W., Gnostische Parallelen zu den Oden Salomos (Z. f. d. neutest. Wiss. 1912, 1, S. 29—58).
- Wensinck, A. J., Ephrem's hymns on Epiphany and the odes of Salomon (Expos. 1912, Febr., p. 113—120).
- James, M. R., A New Text of the Apocalypse of Peter III (Journ. of Theol. Stud. 1911 July, p. 573—583).
- Koch, H., Tertullian u. der röm. Presbyter Florinus (Z. f. d. neutest. Wiss. 1912, 1, S. 59—83).
- Bibliothek der Kirchenväter. Bd. 2. Des h. Dionysius Areopagita angebliche Schriften über die beiden Hierarchien. Aus dem Griech. v. J. Stiglmayr. — Des h. Gregorius Thaumaturgus ausgewählte Schriften. Aus dem Griech. v. H. Bourrier. — Des h. Methodius v. Olympus Gastmahl od. die Jungfräulichkeit. Aus dem Griech. v. L. Fendt. Kempten, Kösel, 1911 (XXVII, 209; VIII, 60; IX, 127 S. 8°). M. 3,50.
- Morin, G., Notes d'ancienne litt. chrét. 1. Que faut-il entendre par les *confessores*, auxquels était adressé le traité de Macrobe le Donatiste? 2. Le *monentibus sacerdotibus* dans le fragment hérésiologique découvert par Traube. 3. L'interpellation *dulcissimi* dans les sermons, indice de provenance espagnole? 4. Le fragment inédit *Contra Arrianos* de la Collection canonique de Corbie (VI^e s.). 5. Un nouveau ms de l'apocryphe augustinien *De VIII quaestionibus* (Rev. Bénéd. 1912, 1, p. 82—90).
- Wilmart, A., Un ms du *Tractatus* du faux Origène espagnol sur l'arche de Noé (Ebd. p. 47—59).
- Morin, G., Un traité inédit du IV^e s., le *De similitudine carnis peccati* de l'évêque S. Pacien de Barcelone (Ebd. p. 1—28).
- Wilmart, A., Encore Egeria (Ebd. p. 91—96).

- Tixeront, J., La christologie de Nestorius (Université cath. 1912 janv., p. 1—15).
- Chavannes, E., et Pelliot, P., Un traité manichéen retrouvé en Chine, trad. et annoté (Journ. asiat. 1911 nov.-déc., p. 499—617).
- Evetts, B., Sur les noms propres arabes Kaisoun et Mousin (Rev. de l'or. chrét. 1911, 4, p. 416—421).
- Nau, F., Sur (Jupiter) Cassius et Mousin (opolis) (Ebd. p. 422/3).
- Sachau, E., Ibn Saad: Biographien Muhammads, seiner Gefährten u. der späteren Träger des Islams bis zum J. 230 der Flucht. II. Bd. 2. Tl. Letzte Krankheit, Tod u. Bestattung Muhammads. Biographien der Kenner des kanon. Rechtes u. des Korāns, die zu Lebzeiten des Propheten u. in der folg. Generation in Medina gewirkt haben. Hrsg. v. F. Schwally. Leiden, Brill, 1912 (XXI, 214 S. Lex. 8°). M. 6.
- Friedlaender, J., Qirgisān's Polemik gegen den Islam (Z. f. Assyr. 1912, 1—3, S. 93—110).
- Hirschfeld, H., Ein Karäer über den Mohammed gemachten Vorwurf jüdischer Torahfälschung (Ebd. S. 111—113).
- Becker, C. H., Christliche Polemik u. islamische Dogmenbildung (Ebd. S. 175—195).
- Connolly, R. H., Anonymi auctoris expositio officiorum ecclesiae Georgio Arbelensi vulgo adscripta. [Corpus script. christ. orient. Script. Syri. Textus series 2. Tomus 91]. Paris, Poussielgue, 1911 (245 p. 8°).
- Graf, G., Ein bisher unbekanntes Werk des Patriarchen Eutychios v. Alexandrien (Or. Christ. 1911, 2, S. 227—244).
- Dartein, G. de, Le nom latin de Sainte Odile. Colmar, Hüffel, 1912 (26 S. Lex. 8°). M. 1.
- Plummer, A., The Churches in Britain before A. D. 1000. Vol. 2. London, R. Scott, 1912 (272 p. 8°). 5 s.
- Holthausen, F., Zum mittellenglischen Gedicht „Kindheit Jesu“ (Ms. Laud. 108) (Arch. f. d. Stud. d. n. Sprachen 1911, 3/4, S. 318—322).
- Goué, A. de, La Croisade mayennaise de 1158. Les Premiers Seigneurs de Mayenne et de Laval. Mayenne, Poirier, 1911 (116 p. 8°).
- Rajna, P., Pilgerfahrten, Straßen u. Hospize im mittelalt. Italien (Intern. Wochenschr. 1912, 4, S. 385—421).
- Morel, E., Les Calendriers perpétuels en usage dans les diocèses de Beauvais, Noyon et Senlis du XIII^e siècle au XVII^e. Compiègne, impr. du »Progrès de l'Oise«, 1911 (101 p. 8°).
- Baemker, F., Die Lehre Anselms v. Canterbury über den Willen u. seine Wahlfreiheit. [Beiträge z. Gesch. d. Philos. d. Mittelalters. X, 6]. Münster, Aschendorff, 1912 (VIII, 79 S. gr. 8°). M. 2,75.
- Ubaldo d'Alençon, Des influences franciscaines sur l'auteur du combat spirituel (Etud. Francisc. 1912, 157, p. 72—83).
- Pétridès, S., Le moine Job (Echos d'Or. 1912 janv., p. 40—48).
- Boelen, J. J. G., De Sacraments-hymnen van den h. Thomas van Aquino (Studiën deel 76, bl. 810—862).
- Huit, C., Les éléments Platoniciens de la doctrine de S. Thomas (Rev. thomiste 1911, 6, p. 724—766).
- Berger, El., L'Italie, le Saint-Siège et Charles d'Anjou (Journ. des Sav. 1911 déc., p. 537—543).
- Smits, C. F. X., De Stichtingsoorkonde der illustre L.-V.-Broederschap of Zwanebroederschap van 's-Hertogenbosch, anno 1318 (Nederl. Arch. v. kerkgesch. 1912, 1, bl. 59—69).
- Hoogeweg, H., Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim u. seiner Bischöfe. 6. Tl. 1370—1398. Hannover, Geibel, 1911 (VII, 1155 S. gr. 8°). M. 29,20.
- Poppel, G. van, Jan van Ruysbroeck, gen. „der Wunderbare“ (Hist.-pol. Bl. 149, 3, S. 188—208; 4, S. 272—285).
- Müller, Ph., Jan van Ruysbroeck: Van den VII Trappen, met Geert Groote's latijnsche vertaling uitgegeven. Leuven, Vlaamsche drukkerij, 1911 (XXXVIII, 166 bl. 8°). Fr. 4.
- Greven, J., Die Anfänge der Beginen. [Vorreformat. Forsch. 8]. Münster, Aschendorff, 1912 (XV, 227 S. gr. 8°). M. 5,50.
- O'Donnell, M. J., The Historical Basis of a Jansenist Error II (Irish Theol. Quart. 1911 April, p. 212—226).
- Bonet-Maury, G., Bossuet et les protestants de Brie (Rev. chrét. 1912 févr., p. 97—115).
- Leclercq, H., Les Martyrs. Recueil de pièces authentiques sur les martyrs depuis les origines du christianisme jusqu'au XX^e siècle. Traduites et publiées par H. L. T. 11: La Révolution (1791—1794). Paris, Oudin, 1911 (CXXIV, 521 p. 8°).
- Bliard, P., L'empereur Alexandre, les Jésuites et Joseph de Maistre d'après des documents inédits (Etud. 1912 janv. 20, p. 234—245).

- Brière, M., Histoire du couvent de Rabban Hormizd, de 1808—1832 [trad. du syr.] (*fin*) (Rev. de l'or. chrét. 1911, 2, p. 115—127; 3, p. 249—254; 4, p. 346—355).
- Müller, K. A. v., Briefe von u. an Joseph v. Görres (Arch. f. Kulturgesch. 9, 1912, 4, S. 438—474).
- Baudrillard, A., Frédéric Ozanam. Paris, Bloud, 1912 (64 p. 16^o). Fr. 0,60.
- Dellen, P. van, Het Mormonisme. Kampen, J. H. Kok, 1911.
- Pelczar, G. S., Pio IX e il suo pontificato. Versione sulla 2^a ed. polacca. Vol. III. Torino, Berruti, 1911 (428 p. 8^o).

Systematische Theologie.

- Detillieux, A., Essai d'apologétique intégrale. I. L'incrédulité et les temps prémissianiques. Bruxelles, libr. de l'action cath. 1912 (496 p. 16^o). Fr. 4.
- Creed Meredith, J., The critical side of Bergson's philosophy (Westm. Rev. 1912 Febr., p. 194—207).
- Nys, D., L'énergétique et la théorie scolastique (*fin*) (Rev. néo-scol. 1912, 1, p. 5—41).
- Du Rousseaux, L., Le néo-dogmatisme (*fin*) (Ebd. p. 86—115).
- Frank, K., Widersprüche bei modernen Entwicklungstheoretikern (St. a. M.-Laach 1912, 3, S. 241—251).
- Werner, O., Kraft u. Stoff. Bewußtsein u. Leben. 2. Aufl. Gotha, Perthes, 1912 (131 S. 8^o). M. 2,50.
- , Zur Lösung des Welträtsels. Ebd. 1912 (VIII, 94 S. 8^o). M. 2.
- Dyoff, A., Einführung in die Psychologie. 2. Aufl. [Wiss. u. Bildg. 37]. Leipzig, Quelle & Meyer, 1912 (144 S. 8^o). Geb. M. 1,25.
- Ortt, F., Over het wesen der ziel (Theol. Tijdschr. 1911, 6, bl. 524—542).
- Sülzer, G., Die Willensfreiheit od. der ichbewußte menschl. Wille u. seine Entwicklung. Leipzig, Mutze, 1912 (IV, 139 S. 8^o). M. 2,50.
- Bergmann, W., Hypnose u. Willensfreiheit im Lichte der neueren Forschung. [Frankf. zeitgem. Brosch. 31, 5]. Hamm, Breer & Thiemann, 1912 (28 S. gr. 8^o). M. 0,50.
- Bessmer, J., Willenlosigkeit u. Willensschwäche (St. a. M.-Laach 1912, 2, S. 150—164; 3, S. 282—297).
- Cyon, E. v., Gott u. Wissenschaft. 1. Bd. Psychologie der großen Naturforscher. Deutsche Ausg. Leipzig, Veit & Co., 1912 (XIV, 154 S. gr. 8^o). M. 3.
- Mayer, E. M., Über den gegenwärtigen Stand der Religionsphilosophie u. deren Bedeutung für d. Theologie (Z. f. Theol. u. K. 1912, 1, S. 41—71).
- Opitz, H. G., Das Christentum im Freilichte der philosophischen Kritik. Leipzig, Quelle & Meyer, 1911 (95 S. gr. 8^o). M. 1,80.
- Martin, R. M., L'objet intégral de la théologie d'après s. Thomas et les scolastiques (Rev. thomiste 1912, 1, p. 12—21).
- Lange, H., Das Bekenntnis u. die Bekenntnisschriften der evang.-luth. Kirche (N. Kirchl. Z. 1911, 9, S. 697—719).
- Jacoby, H., Die Autorität u. der Protestantismus. Vortrag. Königsberg, Beyer, 1912 (24 S. 8^o). M. 0,50.
- Hunzinger, A. W., Das Wunder. Eine dogmatisch-apologet. Studie. Leipzig, Quelle & Meyer, 1912 (VIII, 165 S. 8^o). M. 3.
- Reinhold, G., Die Welt als Führerin zur Gottheit. Kurze Darstellung der von der neueren Apologetik vorgelegten Gottes-Beweise. 2. Aufl. Mergentheim, Ohlinger, 1912 (VI, 222 S. 8^o). M. 2.
- Hugon, Ed., L'opération commune des personnes divines au dehors (Rev. thomiste 1912, 1, p. 1—11).
- Dewick, E. C., Primitive Christian eschatology. Cambridge, Univ. Press, 1912 (436 p. 8^o). 10 s. 6 d.
- Robertson, W. P., Immortality and life eternal: a study in the Christian contribution to a universal hope. London, Skeffington, 1912 (232 p. 8^o). 3 s. 6 d.
- Brown, W. A., The Christian hope: a study in the doctrine of immortality. London, Duckworth, 1912 (228 p. 8^o). 2 s. 6 d.
- Benson, R. H., Phantasms of the dead (Dubl. Rev. 1912 Jan., p. 43—63).
- Fouillée, A., La morale et la religion humanitaires (Rev. d. deux mondes 1912 mars 1, p. 150—181).
- Hovre, F. de, L'éthique et la pédagogie morale de Fr. W. Foerster (Rev. néo-scol. 1912, 1, p. 116—132).
- Horne, H. H., Free will and human responsibility: a philosophical argument. London, Macmillan, 1912, 8^o. 6 s. 6 d.
- Bickerton Pratt, J., The origin of conscience and the moral instincts (Westminster Rev. 1912 Febr., p. 184—194).

- Paliard, J., La connaissance à la limite de sa perfection abolit-elle la conscience? (Ann. de philos. chrét. 1911 déc., p. 222—273; 1912 janv., p. 338—379).
- Martin, R. M., La formale „*Liberum arbitrium exstinctum viribus licet attenuatum et inclinatum*“ (Conc. Trid. VI cap. 1) (Rev. thomiste 1912, 1, p. 70—72).
- Green, W. C., On a neglected aspect of the third commandment (Expos. 1912 Febr., p. 186—192).

Praktische Theologie.

- Gillmann, *Romanus pontifex iura omnia in scrinio pectoris sui censetur habere* (Arch. f. kath. Kirchenr. 1912, 1, S. 3—17).
- Neyron, G., La loi de succession dans l'église romaine (Etud. 1912 févr. 5, p. 337—352).
- Kirsch, P. A., Konstitutioneller Staat u. päpstl. Absolutismus. Halle, Verlag des ev. Bundes, 1912 (32 S. gr. 8^o). M. 0,50.
- Villien, A., Le décret *Maxima cura* et le déplacement des curés (*suite*) (Canon. cont. 1911 sept.-oct., p. 518—531; nov., p. 633—646; déc., p. 716—720; 1912 janv., p. 19—33; févr., p. 81—90).
- Baumgarten, P. M., *Motus proprius* v. 8. Dez. 1910 über die Formulare d. Bullen (Röm. Quartalschr. 1911, 2, S. 124—125).
- Thieman, P., De Franciscanae kwestie en eene proeve van oplossing (Katholiek 1912 jan., bl. 47—66).
- Hille, Ph., Taschenbuch zum Vereins- u. Versammlungsrecht Deutschlands. [Seelsorger-Praxis XXII]. Paderborn, F. Schöningh, 1912 (X, 448 S. 8^o). Geb. M. 2,20.
- Rats, J. C., De priester en de sociale actie (*verv.*) (Nederl. kath. stemmen 1911 bl. 130—143. 173—185. 292—296).
- Forberger, J., Moralstatistik des Königr. Sachsen. Halle, Verlag des ev. Bundes, 1912 (53 S. 8^o). M. 0,80.
- Pfenningsdorf, E., Können wir noch Christen sein? (Geisteskampf d. Gegenw. 1912, 3, S. 85—92).
- Renaudin, P., L'action de la vie religieuse dans l'Eglise (Rev. thomiste 1912, 1, p. 22—31).
- Meier, H., Psychische Widerstände gegen religiöse Einflüsse (N. Kirchl. Z. 1911, 8, S. 592—610).
- Braam, Die Eigenschaften d. Missionare nach den alten Missionstheoretikern (Z. f. Missionswiss. 1912, 1, S. 14—25).
- Schmidlin, J., Deutsche Kolonialpolitik u. katholische Heidenmission (Ebd. S. 25—49).
- Kösters, J., Das chinesische Schulwesen (Ebd. S. 49—64).
- Schwager, F., Moderne Strömungen u. Bestrebungen im protestantischen Missionsleben (Ebd. S. 64—83).
- Reck, F. X., Das Missale als Betrachtungsbuch. 5. (Schluß-) Bd. Die Fastenferialmessen. Freiburg, Herder, 1912 (VIII, 451 S. gr. 8^o). M. 5,60.
- Rebstock, B., Domini schola servitii sive institutiones spirituales in usum religiosorum. I. De vita regulari. Regensburg, Pustet, 1912 (234 S. 16^o). M. 2.
- Glasschröder, E., Die Braut Christi am Profestaltare. 7 Vorträge. Ebd. 1912 (V, 94 S. 8^o). M. 1.
- Meschler, M., Jesuitenaseze u. deutsche Mystik (St. a. M.-Laach 1912, 1, S. 56—63; 2, S. 165—178).
- Blosius, L., Trost u. Ermutigung im geistl. Leben. Nach d. Lat. bearb. v. P. Friedrich. [Aszet. Bibl.]. Freiburg, Herder, 1911 (XV, 213 S. 8^o). M. 1,60.
- Kerer, F. X., Die Zunge im Noviziate. Regensburg, Verlagsanstalt, 1912 (VIII, 110 S. 8^o). M. 1.
- Hense, F., Heiligen-Legende. 4. Aufl. Freiburg, Herder, 1911 (XVI, 724 S. gr. 8^o). M. 6.
- Pijper, F., Middelceuwisch Christendom. De Heiligen-verering. 's-Gravenhage, M. Nijhoff, 1911. Fl. 3,50.
- Toppe, G. van, Over rhythmisch proza in literatuur en liturgie (Katholiek 1911 nov., bl. 384—399; dec., bl. 438—452).
- Baumstark, A., Die liturgischen Handschriften des jakobitischen Markusklosters in Jerusalem (Oriens Christ. N. S. 1911, 1, S. 103—115; 2, S. 286—314).
- , Ein apokryphes Herrenleben in mesopotamischen Federzeichnungen v. J. 1299 (Or. Christ. 1911, 2, S. 249—271).
- Ferhat, P., Denkmäler altarmenischer Meßliturgie (Ebd. S. 204—214).
- Bourceau, E. P., La Messe. Etude doctrinale, hist. et liturg. Paris, Beauchesne, 1912 (VIII, 231 p. 16^o). Fr. 2,50.
- Bogaerts, J., Wordt er onder de geestelijken werk genoeg gemaakt van de vorming der stem? (Nederl. kath. stemmen 1911 bl. 378—384).
- Hartl, V., Die Brevierreform Pius' X (Katholiek 1912, 2, S. 133—146).
- Gruber, P., Anleitung zum Breviergebet s. oben Sp. 159.

Valois, J. de, En marge d'une antienne. Le »Salve Regina«. Poitiers, Soc. française d'impr. et de libr., 1912 (107 p. 8°).
 Hecht, F. X., Die Verminderung der gebotenen Feiertage (Arch. f. kath. Kirchenr. 1912, 1, S. 63—75).
 Wolff, O., Tempelmaße. Das Gesetz der Proportion in den antiken u. altchristl. Sakralbauten. Wien, Schroll, 1912 (VII, 127 S. m. 46 Fig. u. 82 Taf. Lex. 8°). In Mappe M. 13.
 Stegenšek, A., Die Kirchenbauten Jerusalems im 4. Jahrh. in bildl. Darstellung (Or. Christ. 1911, 2, S. 272—285).
 Johann Georg, Herzog zu Sachsen, Die griechische Kirche in Hama (Ebd. S. 245—248).

Meier, B., Die romanischen Portale zwischen Weser u. Elbe. Heidelberg, Winter, 1911 (75 S. m. 21 Taf.). M. 10.
 Gaehn, E., Die Kirche St. Katharinen zu Danzig u. ihre Entwicklung vom polygonalen zum geradlinigen Chorschlusse. Ebd. 1911 (48 S. m. 5 Abbild. u. 2 Taf.). M. 5.
 Hecht, A. R., Moderne kirchliche Kunst in Österreich-Ungarn. Gesammelt u. hrsg. 3. Heft. Altäre, Tischlerarbeiten, figurale Plastik, Metallgeräte etc. Wien, Schroll, 1912 (15 Lichtdruck-Taf.). M. 10.
 Michel, R., Die Mosaiken v. Santa Costanza in Rom. Leipzig, Dieterich, 1912 (VIII, 51 S. m. 4 Taf. gr. 8°). M. 2,40.

Verlag von Ferdinand Schöningh in Paderborn.

Buchner, Max, Privatdozent, Die Entstehung der Erzämter und ihre Beziehung zum Werden des Kurkollegs mit Beiträgen zur Entstehungsgeschichte des Pairkollegs in Frankreich. (Veröffentlichungen d. jurist. Sekt. d. Görresgesellschaft. 10. Heft). 343 S. gr. 8. br. M. 11,—.

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster i. W.

Soeben erschien:

Die Anfänge der Beginen.

Ein Beitrag zur Geschichte der Volksfrömmigkeit u. des Ordenswesens im Hochmittelalter.

Von Dr. **Jos. Greven**.

(Vorreformationsgesch. Forschungen hrsg. von Prof. Finke. Bd. 8).

XVI u. 228 Seiten. Preis M. 5,50.

„Es ist das Verdienst eines jungen Gelehrten, diese schwebende Frage (betr. den Ursprung des Beginenwesens), deren Schwierigkeit vor allem durch den gänzlichen Mangel an urkundlichen Spuren über die Entstehungsgeschichte des Beginentums verursacht wurde, durch eine bedeutsame Schrift in einer allseitig befriedigenden Weise erledigt zu haben. ... als Ergebnis seiner mühsamen, scharfsinnigen Untersuchung steht fest: Die seit Jahrhunderten der Lösung harrende Beginenfrage ist endgültig entschieden.“

Th. Paas, Die Lösung der Beginenfrage (Lit. Beilage der Köln. Volkszeitung vom 21. März 1912, S. 88, 89).

„La question de l'origine des béguines ... a tenté la curiosité des historiens bien souvent, mais, jusque dans ces derniers temps, elle est restée sans solution satisfaisante. Nous pensons que l'étude du Dr. Greven, même si elle ne parvient pas à rallier tous les avis, fera autorité en la matière. Et à bon droit, car l'auteur possède pleinement la littérature de son sujet et dans la critique des sources, son jugement perspicace et expérimenté mérite notre entière confiance.“

G. Simonon, L'origine des béguines (Leodium XI (1912) 36—38).

In demselben Verlage sind erschienen:

Diekamp, Dr. Franz, Univ.-Prof. zu Münster i. W., Doctrina patrum de incarnatione verbi. Ein griechisches Florilegium aus der Wende des 7. und 8. Jahrhunderts. Zum 1. Male vollständig herausgegeben. Mit 2 Tafeln. gr. 8°. XCII u. 368 S. M. 20,—.

Zeitschr. f. kath. Theologie: In der vorliegenden Ausgabe handelt es sich um eines jener Florilegien, welche den Zweck haben, als Fundgrube für den dogmatischen Traditionsbeweis und als Arsenal für die Polemik zu dienen. ... Diekamp's Ausgabe bleibt ein sehr verdienstvolles Werk; was er einleitend bemerkt, zeigt zudem große Vertrautheit mit den einschlägigen Väterschriften und der diesbezüglichen Literatur und zeugt von Geistesstärke.

Theolog. Revue: Welche Unmasse von Arbeit, Korrespondenzen, Reisen, Notizen, Textvergleichen steckt in dieser Ausgabe, die man mit Recht ein *κτῆμα εἰς αἰ* bezeichnen kann! Deshalb stimmen wir dem vollsten Danke gegen den Verfasser aufrichtig zu.

Theol. Literaturzeitung: Ein Werk von D. zu besprechen, bereitet stets Freude. Philologische Schulung und Gründlichkeit, vollständige Beherrschung des Materials, ein sorgfältig erwogenes, gesundes Urteil, klare und durchsichtige Darstellung darf man von vornherein erwarten.

Diekamp, Dr. Franz, Über den Ursprung des Trinitätsbekenntnisses. Rede beim Antritt des Rektorats der Westfäl. Wilh.-Universität, gehalten am 15. Oktober 1910. gr. 8°. 31 S. M. 0,60.

Histor. Jahrbuch der Görresgesellschaft 1911, 1. Heft: Mit der vornehmen Ruhe eines Mannes, der die Überzeugung in sich trägt, daß seine Position eigentlich keiner Verteidigung bedarf, legt er dar, wie alle Versuche der modernen religionsgeschichtlichen Forschung, die christliche Trinität aus der Gedankenwelt des alten Testaments usw. herzuleiten, vollständig gescheitert sind. ... Wir wünschen der gediegenen Rede die weiteste Verbreitung in allen katholischen Kreisen.

Stimmen aus Maria-Laach. 1912. Heft 1: Die Rede verdient es, weiteren Kreisen bekannt zu werden.

Allgemeine Einleitung in das Alte und Neue Testament. Von Dr. Joh. Mader, Prof. d. Theol. in Chur. (VIII u. 146 S. gr. 8°). M. 2,80; geb. M. 4.

Wie der Verfasser im Vorwort sagt, ist das Buch aus vieljähriger Lehrpraxis hervorgegangen; es wurde von der Kritik sehr günstig aufgenommen.

Stimmen aus M.-Laach, 1909 Heft VI: ... Selbständiges Verarbeiten eines reichen Materials, übersichtliche und klare Darstellung, gute Auswahl der wichtigeren Literatur bis in die neueste Zeit hinein sind unverkennbare Vorzüge ...

Aschendorffsche Verlagsbhlg. Münster i. W.

Darstellungen aus dem Gebiete der nichtchristl. Religionsgeschichte.

- I. Dr. E. Hardy. **Der Buddhismus nach älteren Pāli-Werken.** VIII u. 168 S. Nebst einer Karte. (In 1. Aufl. vergriffen.) Mk. 2,75.
- II. Dr. S. Kraus. **Volks Glaube und religiöser Brauch der Südslaven.** Vorwiegend nach eigenen Ermittlungen. XVI u. 176 S. Mk. 3,00.
- III. Dr. A. Wiedemann. **Die Religion der alten Ägypter.** IV u. 176 S. M. 2,75.
- IV. Dr. H. v. Wlislocki. **Volks Glaube und religiöser Brauch der Zigeuner.** XVI u. 184 S. Mk. 3,00.
- V/VI. Dr. W. Schneider. **Die Religion der afrikanischen Naturvölker.** XII u. 284 S. Mk. 4,50.
- VII. Dr. H. Grimme. **Mohammed. I. Teil: Das Leben.** Mit 2 Plänen. XII u. 168 S. Mk. 2,75.
- VIII. Dr. H. v. Wlislocki. **Volks Glaube und religiöser Brauch der Magyaren.** XVI u. 172 S. Mk. 3,00.
- IX/X. Dr. E. Hardy. **Die vedisch-brahmanische Periode der Religion des alten Indiens.** Nach den Quellen dargestellt. VIII u. 250 S. Mk. 4,00.
- XI. Dr. H. Grimme. **Mohammed. II. Teil: Einleitung in den Koran, System der koranischen Theologie.** XII, 188 S. Mit 2 Ansichten. M. 3,50.
- XII. Dr. R. Dvořák. **Chinas Religionen. I. Teil: Confucius und seine Lehre.** VIII u. 244 S. Mk. 4,00.
- XIII. Dr. Emil Aust. **Die Religion der Römer.** VIII u. 270 S. Mk. 4,50.
- XIV. Prof. Dr. Konrad Haebler. **Die Religion des mittleren Amerika.** 154 S. Mk. 2,50.
- XV. Dr. R. Dvořák. **Chinas Religionen. II. Teil: Lao-tsi und seine Lehre.** VIII u. 216 S. Mk. 3,50.

Bei Bezug von Bd. 2—15 liefert jede Buchhandlung für 28,40 M.

Die Sammlung stellt sich zur Aufgabe, die Ergebnisse der religionsgeschichtlichen Forschung unserer Tage den wissenschaftlich Gebildeten zugänglich zu machen und den Studierenden zum Weiterstudium auf dem betreffenden Gebiete das nötige Material an die Hand zu geben. — Dem Zusammenhang zwischen Religion, Geschichte und Kultur schenkt sie besondere Beachtung, und auch diejenigen Punkte, worin die nichtchristlichen Glaubens- und Cultusformen Analogien zum Judentum und Christentum darbieten, lässt sie gebührend hervortreten, jedoch werden willkürliche Deutungen und waghalsige Combinationen grundsätzlich vermieden.

Herdersche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Neue Erscheinungen.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Kurtscheid, Dr. B., O. F. M., Das Beichtsiegel in seiner geschichtlichen Entwicklung. (Freiburger theol. Studien, 7. Heft). gr. 8° (XVI u. 188 S.). M. 4,—.

Die Arbeit erweist sich infolge ihres gründlichen Eingehens auf die Geschichte des Beichtinstituts als ergiebig für den Kanonisten, den Kirchenhistoriker und nicht zuletzt für den praktischen Seelsorger.

Schlögl, Dr. N., Prof. a. d. Univ. Wien, Die echte biblisch-hebräische Metrik. Mit grammatischen Vorstudien. (Biblische Studien XVII. Bd., 1. Heft). gr. 8° (X u. 110 S.). M. 3,40.

Diese Frucht langjähriger metrischer Forschungen gründet sich auf eindringenden, für jeden Semitisten wichtigen Untersuchungen über die hebräische Grammatik.

Schumacher, Dr. H., Die Selbstoffenbarung Jesu bei Mat 11, 27 (Luc 10, 22). Eine kritisch-exegetische

Untersuchung. (Freiburger theol. Studien, 6. Heft). gr. 8° (XVIII u. 226 S.). M. 5,—.

Die »johanneische Stelle bei den Synoptikern«, die theologische Hauptfrage der Gegenwart, erfährt in dieser Untersuchung eine textkritische Sicherung gegen Harnack und Loisy etc. Der exegetische Teil bietet eine eindringende Erklärung der bedeutsamen Selbstoffenbarung Jesu in diesem Logion.

Stolz, Alban, Predigten. III. Band: **Fest- und Gelegenheitspredigten.** Aus dem Nachlaß herausgegeben. 8° (X u. 532 S.). M. 4,60; geb. in Leinw. M. 5,60.

Früher sind erschienen: I. Band: [30 verschiedene Predigten, 8 Frühreden, 12 Ansprachen an Theologiestudierende]. M. 3,50; geb. M. 4,50. — II. Band: Predigten für die Sonntage des Kirchenjahres. M. 5,—; geb. M. 6,—.

Mit diesem III. Band ist der wertvolle homiletische Nachlaß von Alban Stolz abgeschlossen. Auch in seinen Predigten offenbart sich Stolzens ernste, packende, anschauliche, edel-volkstümliche Art.

DIE HEILIGE SCHRIFT DES NEUEN TESTAMENTS

übersetzt
und gemeinverständlich erklärt von

PROF. DR. FRIEDRICH MAIER, STRASSBURG,
PROF. DR. MAX MEINERTZ, MÜNSTER. I. W.
PROF. DR. IGNAZ ROHR, STRASSBURG,
PROF. DR. JOSEPH SICKENBERGER, BRESLAU,
PROF. DR. ALPHONS STEINMANN, BRAUNS-
DR. FRITZ TILLMANN, BONN, MÜNSTER. I. W.
DR. WILHELM VREDE, MÜNSTER. I. W.

herausgegeben von

DR. FRITZ TILLMANN, Privatdozent an der
Universität BONN.

Die erste Lieferung des auf 15 Lieferungen zu
80 Seiten (Lexikonformat) berechneten Werkes
(2 Bände mit 1300 Seiten) ist soeben erschienen.

JEDE LIEFERUNG KOSTET 1,20 M.

Subscriptionen, sowie Bestellungen auf Lieferungen,
Prohebogen und Prospekte nehmen entgegen:

ALLE BUCHHANDLUNGEN

HERMANN WALTHER-VERLAG, G. M. B. H. BERLIN, W. 30

E. D. S.

Goffines Handpostille

37. Auflage.

Reich illustriert, geb. 1/2 Franzband
M. 2,60. Prachtausgabe geb. 1/2 Franz-
band M. 3,60.

Ausführlicher Prospekt gratis.

Aschendorffsche Verlagsbuchhdlg., Münster i. W.

Man verlange ausdrücklich die
Aschendorffsche Ausgabe.

Hebräisch-Lateinisches Gebetbuch

von Dr. Joseph Zumbiehl, Religions- u.
Oberlehrer am bischöflichen Gymnasium
zu Zillisheim i. Elsass.

Kaliko Rotschnitt M. 2,10, 1/1 Leder Rot-
schnitt M. 2,60.

Die Anzeige dieses kleinen Gebetbuches
dürfte wohl manchen katholischen Hebrai-
santen willkommen sein. Auf schönem
reinen Papier herrliche hebräische Lettern,
die in der Sprache Davids die für Studie-
rende und Studierende gebräuchlichen katho-
lischen Gebete bieten.

(Zeitschr. für kath. Theologie, 1909).

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung
Münster i. W.

Aschendorffsche Verlagsbuchh., Münster in Westf.

Aschendorffs Sammlung aus-
erlesener Werke der Literatur.

Neuerscheinungen:

Goethes Reineke Fuchs. Für Schule
und Haus herausgegeben von Oberlehrer
Dr. Hoffmann-Neustadt. Mit 10 Bil-
dern. 160 S. Geb. in Leinen M. 1,10.

Goethes Faust. Für Schule u. Haus hrsg.
v. Oberlehrer Dr. Schellberg-Aachen.
Mit 2 Bildern. 320 S. Geb. M. 1,50.
Die Sammlung umfaßt jetzt 73 Bände.